

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

19.8.1939 (No. 226)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Kaiserhofbad Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle: Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1939. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Westf. 15 a u. s. g. a. b. n.: „Hoch-Anzeiger“. Geschäftsstelle Durmerheim: Neuer Rhein- und Anzeiger. Geschäftsstelle Neßl, Friedenstr. Nr. 8. — Rund 700 Abnahmestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenbeilage „Wochenspiegel“, Buch und Ration / Metzler und Weinhand / W-Romanblatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reife / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Weitergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet für unentgeltlich überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neuer Rhein- und Anzeiger General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger
Karlsruhe, Samstag, den 19. August 1939

Verkaufspreis 10 Pfg.
Bezugspreis: Monatl. 2.— RM mit der „SB-Sonntagspost“. Am Freitag oder in den Freitagen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1,70 RM. einchl. 17. Pf. Beförderungs-Gebühr auschl. 30 Pf. Trägerlohn. Postbezugspreis 2,12 RM einschließlich 40 Pf. Beförderungsgebühren und 42 Pf. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreis: 8. St. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 RM. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenablässen nach Staffeln.

Deutschenhebe amtlich gefördert

Die ersten Blutopfer - Polenhaß tobt sich am Deutschtum aus - Gracynski führt Terrorregiment in Ostoberschlesien - Neue Verhaftungswelle über Posen und Pommerellen

Wer Deutsche anzeigt, wird belohnt

Katowitz, 19. Aug. Der maßgeblichen Warschauer Regierungsstellen nahestehende berüchtigte Westmarkenverband wird systematisch auf die Volksdeutschen gehegt. In Völs wurden die einzelnen Mitglieder dieser Organisation zur künftigen Bewachung je eines Deutschen verpflichtet. Es wurden Prämien für Anzeigen gegen Deutsche in Höhe von 5 bis 500 Zloty ausgesetzt. Die Teilnehmer der Versammlung wurden unter Eid verpflichtet, über den Gegenstand der Abmachungen Stillschweigen zu bewahren.

In sämtlichen Dörfern Ostoberschlesiens versehen seit Freitag bewaffnete Aufständischen-Gruppen, die auch in besondere Uniformen gekleidet worden sind, Polizeihilfsdienst. Es wirkt wie ein Hohn, daß der Sicherheits- und Ordnungsdienst in die Hände derartiger Terrorverbände gelegt wurde. Die regulären Polizeikräfte sind dem Militärdienst zugeteilt worden und wurden zum großen Teil an die Grenze gebracht. Alle diese Maßnahmen haben überall in der Bevölkerung große Beunruhigung ausgelöst.

Zu Tode geprügelt

Gleiwitz, 19. Aug. Der Volksdeutsche Kaletta aus Piekar, der bei den von den Polen provozierten Grenzverletzungen in diesem Ort am Montagabend verhaftet wurde, ist seinen schweren Mißhandlungen, die er im Gefängnis erdulden mußte, am Mittwochabend erlegen. Die Frau des Ermordeten ist von den Polen ins Gefängnis gerufen worden. — Am Dienstagabend drang polnischer Pöbel nach einer Gehfundgebung in die Wohnung des Kaletta ein, wo sich nur das Kind des Ehepaars und dessen Großmutter befanden. Der Mob zerstörte die gesamte Wohnungseinrichtung und warf das Kind aus dem Fenster.

Auch Reichsdeutsche schmachten im Gefängnis

Gleiwitz, 19. Aug. Die brutalen Vernichtungsmassnahmen des berüchtigten Botwines Gracynski gegen die deutsche Volksgruppe in Ostoberschlesien haben noch keineswegs ihren Abschluß gefunden. Ständig treffen Meldungen über die Verhaftung von mehr als hundert führender Volksdeutschen ein. Die Verhaftungen erfolgen in Anblich an durchgeführte Hausdurchsuchungen unter den niedrigsten Vorwänden. In Gielce werden weitere Verhaftungen von 10 Amtsleitern der Jungdeutschen Partei und anderen volksdeutschen Organisationen gemeldet. Unter den erdenklichsten Erpressungen und Mißhandlungen versucht man, aus den Opfern „Geständnisse“ zu erpressen, um für die Verhaftungen irrendwelse Gründe zu haben, die im Ausland auch geglaubt werden können. Im Zusammenhang mit dieser Verhaftungswelle wurden auch zahlreiche deutsche Reichsangehörige, die in Ostoberschlesien ihren Wohnsitz haben, festgenommen. Auch hier ist die Zahl nicht zu ermitteln. Viele dieser Reichsdeutschen haben das Schicksal von zahl-

reichen Volksdeutschen teilen müssen. Sie wurden ins Innere des Landes verschleppt. Zahlreiche Deutsche verließen sich durch die Flucht über die Grenze vor dem Zugriff in Sicherheit zu bringen.

Verhaftet - verschleppt!

Mährisch-Ostau, 19. August. Am Donnerstag ist der gesamte kleine Grenzverkehr nach dem Protektorat und der Slowakei vollständig unterbrochen worden. Wer dennoch den Versuch des Uebertritts machte, verlor seinen Grenzpaß, was in den meisten Fällen gleichbedeutend ist mit dem Verlust der Arbeit. Neuerdings arbeiten die Polen mit schärfstem Gesinnungsterror. So zwangen sie auf den Kohlenruben Hedwig, Eleonore, Bettina und Poczec sämtliche Arbeiter ohne Unterschied der Nationalität bei Androhung fristloser Entlassung, sich für Polen zu erklären. Die Verhaftungen im Teschener Gebiet nehmen immer mehr zu. Mit Vorliebe greift man sich Frauen und Mütter kinderreicher deutscher Familien heraus. Auch ältere Personen werden nicht gespart. Besonders zahlreich sind die Verhaftungen deutscher Turner in Wisnarschütze und Königschütze. Hier wurden beispielsweise im Laufe des Donnerstags 80 Turner verhaftet und in Privatkraftwagen mit unbekanntem Ziel abtransportiert. In Dirzniech im Olsagebiet wurden die Reichsdeutschen Julius, Eder, Buchmann und Joll und ein weiterer Reichsdeutscher im Anschluß an eine erfolglose Hausdurchsuchung in Karwin verhaftet. Der auf Grund harmloser Verleumdungen verhaftete Volksdeutsche Thomaia wurde mit Knütteln und Peit-

schen blutig und besinnungslos geschlagen und erst nach zwei Tagen, die er ohne Wasser und Nahrung verbringen mußte, freigelassen. Die deutschen Landwirte des Olsagebietes werden von den Behörden gezwungen, all ihr bewegliches, totes und lebendes Inventar abzuliefern. Innerhalb drei Tagen müssen sich alle Deutschen für den Abtransport vorbereiten.

Von Polen mißhandelt

Posen, 19. Aug. Die Polen gehen gegen die Volksdeutschen in Pommerellen mit immer schärferen Mitteln vor. Aufsehenerregend steht die Auflösung aller volksdeutschen Organisationen in Posen und Pommerellen bevor. — Der kürzlich aus der Grenzzone ausgewiesene Volksdeutsche Sturzek aus Rakel ist jetzt zusätzlich noch zu drei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1000 Zloty verurteilt worden, weil man bei ihm eine Hausapotheke gefunden hatte. Diese Hausapotheke stelle, so heißt es in der Begründung des Urteils, einen „Verstoß gegen das Gesetz über den Handel mit Giften“ dar.

Die ortsanfässige deutsche Bevölkerung in den Provinzen Posen und Westpreußens (Pommerellen) wird von polnischen Truppen mißhandelt. Im Kreise Schubin wurde ein volksdeutscher Bauer, der sich weigerte, der Ortsgruppe des Polnischen Roten Kreuzes beizutreten, von einem Offizier verhaftet und in eine Militärgefängnis geschickt. Hier wurden ihm die Hände auf den Rücken gebunden, worauf ihn der Offizier persönlich brutal mißhandelte. Der deutsche Bauer wurde erst 24 Stunde später mit schweren

H-Heimwehr schützt Danzig

„Lieber sterben als polnisch werden!“ - Feierliche Fahnenübergabe durch Gauleiter Forster

Danzig, 19. Aug. Danzig erlebte am Freitag einen stolzen Tag. Unter freudiger und begeisterter Anteilnahme der Bevölkerung trat zum ersten Male Danzigs H-Heimwehr an, die jetzt zum Schutze der alten Hansestadt gegen die ständigen polnischen Kriegsdrohungen gebildet wurde. Bei ihrem eindrucksvollen Aufmarsch auf dem Markfeld übergab Gauleiter Adolf Forster der Gruppe die Fahne, die künftig dem jungen Aufgebot der Danziger Freiwilligen voranzutragen werden wird.

An die hunderttausend Danziger säumten das weite Feld, auf dem in einem großen offenen Redteck die H-Heimwehr angetreten war. Es war ein überwältigendes Bild, in Haltung und Ausdruck der H-Heimwehrmänner die feste Entschlossenheit zu sehen, die alte deutsche Stadt zu beschirmen und im Ernstfalle zu verteidigen, ihrem heiligen Schwur gemäß: „Lieber sterben, als polnisch werden!“

Die Begeisterung und Dankbarkeit der Massen kam immer wieder zu lautem Ausdruck, als Gauleiter Forster in einer Ansprache an die jungen Soldaten den entschlossenen Willen Danzigs betonte, die Heimat bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

Der Gauleiter führte u. a. aus: Nachdem die deutschen Truppen im Januar und Februar 1920 die deutsche Stadt Danzig unter den Tränen der zum Abschied herbeigeströmten Bevölkerung verlassen mußten, wurde die Stadt unter den „Schutz“ der Genfer Liga gestellt, die wieder Polen zur besonderen „Schutzmacht“ berief.

Nun hat sich aber besonders in den letzten Monaten die politische Lage so entwickelt, daß Danzig von dem Staat, der es laut Beschluß beschützen soll, ständig bedroht wird und damit rechnen muß, eines Tages von Polen überfallen zu werden. Aus dem polnischen Staat, der von der Genfer Liga dazu ausersehen war, Verteidiger Danzigs zu sein, ist plötzlich der allein mögliche Angreifer geworden.

Es blieb uns daher in dieser bedrohten Lage gar nichts anderes übrig, als daß wir uns nach Selbsthilfe umsehen. Jede verantwortungsbewusste Staatsführung, ganz gleich in welchem Lande, hätte nichts anderes getan, als was wir in den letzten acht Wochen getan haben.

Wir haben dafür gesorgt, daß Danzig und seine Bevölkerung nicht mehr wehrlos sind: Wir haben die H-Heimwehr gegründet. In solchen Zeiten, wie augenblicklich, sind nicht tote Buchstaben aus irgend einem Vertrag oder einer Verfassung maßgebend, sondern der Selbsterhaltungstrieb von 400 000 Menschen.

Auf Euch, genau so wie auf Eure Kameraden in der Landespolizei, setzt die Bevölkerung von Danzig alle Hoffnungen. Ihr seid dazu berufen, die schöne alte deutsche Stadt und ihre Menschen im Falle eines polnischen Uebergriffes zu verteidigen. Die Bevölkerung von Danzig baut auf den Mut und die Tapferkeit ihrer Söhne.

Der Gauleiter wandte sich sodann an den Kommandeur der Danziger H-Heimwehr und überreichte ihm die kurz vorher enthüllte Fahne.

Nun trat H-Obersturmbannführer Goetz, der Kommandeur der Danziger Heimwehr, vor die Mikrophone und erklärte: Zum erstenmal steht diese Einheit geschlossen vor uns, aber sie ist keine Parade-truppe. Die H-Heimwehr Danzig will sich einsehen für alles, was ihr heilig ist, für deutsches Blut und deutsche Heimat.

Begeisterter Beifall der Massen unterbrach den Redner schon nach wenigen Worten. „Die Fahne trägt die Symbole, für die die H-Heimwehr sich einsehen wird, Mann für Mann bis zur Hingabe des Lebens, gemäß ihrem Schwur: „Lieber sterben als polnisch werden!“



Links: Schanzplan polnischer Gewaltpolizei. Eine Aufnahme unseres Bildberichterstatters vom Dirschauer Bändelzug bei Weßau, der Danziger Grenzkontrollpunkt. Rechts: Schanzplan polnischer Gewaltpolizei. Eine Aufnahme unseres Bildberichterstatters vom Dirschauer Bändelzug bei Weßau, der Danziger Grenzkontrollpunkt.

Rechts: Schanzplan polnischer Gewaltpolizei. Eine Aufnahme unseres Bildberichterstatters vom Dirschauer Bändelzug bei Weßau, der Danziger Grenzkontrollpunkt.

Verletzungen aus der Haft entlassen. Die Deutschen in Polen sind in ihrer Bewegungsfreiheit bereits derart eingeschränkt, daß nur ein Bruchteil der tatsächlichen Vorfälle zur Kenntnis weiterer Kreise gelangt.

„Zum Teufel mit dem deutschen Konsulat!“

Neue Pläne des Deutschenhassers Gracynski? Berlin, 19. Aug. In Teschen verdichten sich, nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“, die Gerüchte, wonach der Wojwode Gracynski beabsichtigt, gegen die Existenz des deutschen Konsulats anzugehen. „Tempo Dnia“ schreibt, das deutsche Konsulat in Teschen solle sich aus der Grenzzone zum Teufel schießen. Verschiedenartige Ausschreitungen und Störungsversuche gegen Beamte des deutschen Konsulats lassen die Gerüchte von Gracynskis Vorhaben nicht gegenstandslos erscheinen.

Nur zu verständlich, dieser fromme Wunsch des Deutschenhassers Gracynski kann in seinem „Reich“, das er zu einer blutigen Wahlstatt verkommenen Terrors herabgewürdigt hat, keine exterritorialen Persönlichkeiten gebrauchen, die die Arbeit seiner mit Knüppel und Gewehr versehenen wütenden Aufständischenbanden beobachten könnten.

Uebergriffe auf Politische Leiter der NSDAP

Berlin, 19. Aug. Wie die NSDAP meldet, haben die Uebergriffe der polnischen Behörden auf Volksdeutsche in den letzten 24 Stunden Formen angenommen, die an Chauvinismus nicht zu überbieten sind. Die Verhaftung, mit der deutsche Frauen und Mädchen mißhandelt wurden, zeigt die ganze moralische Minderwertigkeit der Polen. Daß sie darüber hinaus infamios genug sind, um Ausländer zu mißhandeln, beweisen die jüngsten Ereignisse. In den letzten 14 Tagen sind über 100 Mitglieder der Auslandsorganisation der NSDAP verhaftet und schikaniert worden. Allein 11 Politische Leiter der NSDAP, darunter ein Kreisleiter und acht Ortsgruppenleiter, wurden ins Innere des Landes verschleppt; niemand weiß, wo sie sich heute befinden. Von fünf Ortsgruppenleitern vermutet man, daß sie in Warschauer Gefängnissen sind, von allen andern fehlt jede Spur, so daß die Angehörigen auf alles gefaßt sein müssen.

Feuerüberfall auf eine tschechische Frau

Prag, 19. Aug. Unweit Michalowitz bei Friedek an der polnischen Grenze verlor eine polnische Polizistin eine tschechische Frau, die in das Protektorat flüchten wollte. Da die Frau einen ziemlich großen Vorsprung hatte, gab ein zweiter polnischer Polizist auf die flüchtende Frau mehrere Schüsse ab. Der polnische Polizist überschritt dabei die Protektorgrenze, wobei er von der deutschen Grenzpolizei festgenommen wurde.

Ukrainische Kinder zu Tode geprügelt

Zarnopol, 19. Aug. In der Wojwodschaft Zarnopol in Ostgalizien sind im Zuge der jetzt durchgeführten Massenverhaftungen von Ukrainern fünf Ortschaften des Bezirks Zboron von Truppen des berüchtigten Grenzschutzkorps nach dem Muster der bekannten polnischen „Pazifizierungen“ eingerichtet worden. Beim Herannahen der Polizeitruppe waren die Bewohner der fünf Ortschaften in die Wälder geflüchtet. Zur Bewachung der Häuser hatten sie nur einige Kinder zurückgelassen, die sie gegen die Brutalitäten der Polizei geschützt glaubten.

Die im Ort verbliebenen Kinder wurden aber von der Polizei so furchtbar verprügelt, daß eines von ihnen am folgenden Tage starb und drei weitere in hoffnungslosstem Zustande darniederliegen.

Polnische Bevölkerung in Panikstimmung

Hindenburg, 19. Aug. Die ständige polnische Kriegshetze und das brutale Vorgehen gegen alles Deutsche in Ostoberschlesien haben auch Folgen, die sich der Wojwode in Katowitz, Gracynski, und die anderen polnischen Heher nicht dachten. So hat sich der polnischen Bevölkerung eine regelrechte Panikstimmung bemächtigt. Sie hamstert Lebensmittel und alle anderen Artikel, die für den täglichen Bedarf nur irgendwie in Frage kommen, „um im Kriegsfall“ eingedeckt zu sein. Die Auswirkungen sind ein ständiges Steigen der Preise und die Verknappung einer Reihe von Artikeln des täglichen Bedarfs. Bemerkenswert ist auch, daß Regierungsbeamte und andere führende Männer des Polentums in Ostoberschlesien in aller Eile ihre Familien ins Innere des Landes schaffen, ihre Wohnungen räumen sowie Möbel und alles Wertvolle sicherstellen suchen.

Das ist Gracynskis Werk!

Zwei Jahrzehnte hat der ostoberschlesische Wojwode Gracynski alles getan, um das Deutschtum in seinem Machtbereich wirtschaftlich zu unterdrücken. Er hat jede Maßnahme gefördert, die darauf hinauszielte, deutsche Beamte, Angestellte und Arbeiter um ihre Existenz zu bringen. Unter seiner Führung ist die Lage des Deutschtums auch auf kulturellem Gebiete ständig schlechter geworden. Jetzt scheint er den Augenblick für gekommen gehalten, um unter Ausnutzung der ihm eigenen Brutalität dem Deutschtum den Rest zu geben und es vollends abzuwürgen. Schon sein Auftreten im Olsa-Gebiet, das sich die Polen beim Zusammenbruch der Tschecho-Slowakei aneigneten, ließ erkennen, welcher Wind nunmehr in Ostoberschlesien und darüber hinaus zu wehen beginnt. Kaum waren die Polen im Olsa-Gebiet erschienen, da setzte ein unglaublicher Terror den Deutschen gegenüber ein, der zu einer Massenflucht unzerstörter Volksgemeinschaften führte. Wo die Deutschen die Leiden geduldig ertrugen und in ihrer Heimat blieben, da wurden sie kurzerhand brotlos gemacht und in Hunger, Not und Elend gestürzt.

Diese Welle geht nun mit voller Wucht über Ostoberschlesien hinweg. Die polnischen Aufständischenverbände sind erneut mobil gemacht worden, um über das wehrlose Deutschtum herzufallen. Damit möglichst wenig an Augenzeugenberichten über die Grenze dringt, hat der Wojwode jetzt den gesamten Grenzverkehr gesperrt, der stets sehr lebhaft war, weil Tausende von Ostoberschlesiern in der aufschäumenden deutschen westoberschlesischen Industrie Lohn und Brot fanden. Man kann sich vorstellen, welchem Schicksal diese Deutschen ausgeliefert sind, die plötzlich durch den Gewaltakt Gracynskis ihren Arbeitsplatz verloren

Warschau will Deutschtum tödlich treffen

Neues antideutsches Gesetz in Vorbereitung - Deutscher Grundbesitz soll zerstückelt werden

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

I. Warschau, 19. Aug. In Ergänzung des polnischen Grenzzonegesetzes wird eine Verordnung des Staatspräsidenten vorbereitet, die in den nächsten Tagen erscheint und für das Deutschtum im Westen zu einem vernichtenden Schlag werden kann. Die Verordnung sieht vor, daß der Landwirtschaftsminister in Verbindung mit den zuständigen Stellen die Aufteilung von ländlichen Grundstücken anordnen kann, die in der Grenzzone gelegen sind, „sofern es die Sicherheit des Staates oder der Schutz der Grenzen erfordert.“ Die Entscheidung wird auf Grund „freien Ermessens“ des Landwirtschaftsministers gefällt. Der zur Aufteilung bestimmte Boden muß bereits im Laufe des Jahres aufgeteilt oder der staatlichen Agrarbank verkauft werden. Bei Nichtausführung der angeordneten Aufteilung erfolgt Zwangsverkauf.

Die Verordnung ist ausschließlich gegen den deutschen Besitz in Pommern, in Posen und Ostoberschlesien gerichtet. Nachdem die polnische Agrarreform bereits häufig jedes Jahr zum Nachteil des Deutschtums angewandt wurde, soll jetzt radikal gegen den deutschen Besitzhand vorgegangen werden. Die Verordnung kennt keine Besitzhöchstgrenze, kann also auch den deutschen Bauernstand treffen. Die Formel „sofern es die Sicherheit des Staates oder der Schutz der Grenzen erfordert“, erlaubt der polnischen Regierung, unterchieblos gegen die deutsche landwirtschaftliche Bevölkerung vorzugehen. In der gegenwärtigen Lage kann man darauf gefaßt sein, daß die praktische Anwendung der Verordnung einer Ausdehnung des bodenständigen Deutschtums gleichkommt. Auf diese Weise

soll dann offenbar die These von dem „rein polnischen Charakter“ der westlichen Grenzgebiete eine Bestätigung erfahren.

Gipfelpunkt der Unverfrorenheit

Nun sollen auch noch Deutsche an den Grenzen schuld sein

I. Warschau, 19. August. Ueber die zahlreichen Deutschenverhaftungen wird die polnische Öffentlichkeit durch eine kurze Darstellung unterrichtet, in der das polnische Vorgehen damit begründet wird, daß, so wird großspurig behauptet, eine deutsche Organisation von „Spionage- und Verleumdungscharakter“ entdeckt worden sei. Namen der Verhafteten werden bezeichnenderweise überhaupt nicht genannt. Die Einstellung des kleinen Grenzverkehrs in Ostoberschlesien wird offiziell als „Gegenmaßnahme“ gegen die angebliche Einstellung des kleinen Grenzverkehrs auf einem Abschnitt des Kreisverkehrs Rynnik, die von deutscher Seite erfolgt sei, bezeichnet. Es ist bemerkenswert, daß die sogenannten Gegenmaßnahme nicht etwa auf den Kreis Rynnik beschränkt wurde, sondern die gesamte ostoberschlesische Grenze betraf. Die Danziger Grenzverhältnisse werden in der hiesigen Presse überhaupt nicht gemeldet. Wegen des polnischen Grenzschließers, der auf Danziger Gebiet erschossen wurde, ist von polnischer Seite eine Untersuchung angeordnet worden. Der polnische diplomatische Vertreter in Danzig Chodacki, der Mittwoch nachmittag im Flugzeug in Warschau eintraf, weil noch hier und jüdische Unterhandlungen im Außenministerium.

Tendenziöse Auslandsgerüchte um den Grafen Ciano

Berlin, 19. Aug. Vor wenigen Tagen erst sah sich die deutsche Presse veranlaßt, die im Zusammenhang mit einem Besuch des ital.-ungarischen Außenministers Graf Ciano bei Reichsaußenminister von Ribbentrop verbreiteten Gerüchte über angebliche deutsche Einflussnahme auf die Politik Ungarns schärfstens zurückzuweisen und diese Gerüchte der englischen und französischen Presse als unzutreffend zu kennzeichnen.

Trotzdem nimmt eine gewisse ausländische Presse weiterhin die Falschheit der Anwesenheit des ungarischen Außenministers Graf Ciano in Salzburg, wo er als Gast des Reichsinnenministers Dr. Frick weilte, zum Anlaß tendenziöser und schmutziger Gerüchte. Diese ausländische Presse versucht damit Unruhe zu stiften und in der unverantwortlichen Weise eine weitere Trübung der internationalen öffentlichen Meinung herbeizuführen.

Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß Graf Ciano seit seinem privaten Besuch bei Reichsaußenminister von Ribbentrop am 8. August weder mit dem Führer noch mit Reichsaußenminister Ribbentrop Besprechungen gehabt hat.

Graf Ciano in Rom

Rom, 19. Aug. Der ungarische Außenminister Graf Ciano ist um 15.50 in Rom eingetroffen. Er hatte sich von München aus im Flugzeug nach der italienischen Hauptstadt begeben.

Deutsche Sprache der italienischen Presse

Rom, 19. August. Die deutschfeindlichen Gewalttaten und forcierten Veranforderungen in Polen werden von der norditalienischen Presse aufmerksam verfolgt. Infolge der dadurch verursachten Verschärfung der Spannung zwischen Warschau und Berlin wird eine bringende Lösung der Frage Danzig gefordert, weil jeder Ausschub die Konfliktschärfe vermehre.

Der „Corriere della Sera“ verweist auf die tragische Verantwortung der Demokratie, die die polnische Annäherung geschaffen und unterstützt haben. Ein freies Polen hätte die Frage von Danzig leicht durch einen Kompromiß mit Deutschland lösen können, ein Polen im Dienste der Einkreifer scheine jedoch nicht mehr den Weg der Verständigung beschreiten zu wollen, obwohl kein anderer Ausweg aus der Krise bleibe, wenn Warschau den Frieden und damit die Existenz Polens erhalten wolle. Je rascher direkte Verhandlungen mit Berlin eingeleitet werden, desto besser.

haben. Aber damit sind die polnischen Hatzgefühle noch längst nicht befriedigt, vielmehr hat eine Menschenjagd in unvorstellbaren Formen eingesetzt.

Daß wir auch zu diesen Vorgängen nicht schweigen können, versteht sich von selbst. Draußen im Ausland will man noch immer nicht die Verächtlichkeit der deutschen Erregung über das Auftreten Polens begreifen, wie man auch kein Verständnis dafür aufbringt, daß im Dörfchen deutsche Lebensfragen auf dem Spiel stehen, die nur in unserem Sinne gelöst werden können, wenn man endgültig Ruhe haben will. Da tauchen nun wieder in der ausländischen Presse eigenartige Vorschläge auf, die mit einem Wortschwall sonderbarsten als Patentlösung zur Sicherung des Friedens im Osten angepriesen werden. Man sagt, es wäre doch überaus vorteilhaft, für mehrere Wochen den Polenkonflikt auf Eis zu legen, um eine Beruhigung eintreten zu lassen. Später würde man dann schon zu befriedigenden Lösungen kommen.

Wir kennen die Taktik der Gegenseite, die sehr wohl die Gefährlichkeit des polnischen Verhaltens erkennt und die nun mit zeitlich abgesteckten Pausen kommt, von denen wir Gebrauch machen sollten. Wir haben in der Vergangenheit noch niemals erlebt, daß man Konflikte aus der Welt schaffen konnte, wenn man von ihnen nicht mehr sprach. Sie sind bestanden geblieben und später verschärft in Erscheinung getreten. Auch die Vorgänge im Osten werden nicht im geringsten gemildert, zum Stillstand gebracht oder gar beseitigt, wenn man nun plötzlich wie auf ein Signal Vogelstrauchpolitik treibt und den Kopf in den Sand steckt. Es gehört allerdings Mut dazu den Konflikten ins Gesicht zu sehen, es gehört aber auch Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit dazu, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Nichtangriffsverträge mit Estland und Lettland in Kraft

Berlin, 19. Aug. Die am 7. Juni 1939 zwischen 1. dem Deutschen Reich und der Republik Estland und 2. dem Deutschen Reich und der Republik Lettland abgeschlossenen Nichtangriffsverträge sind nebst Zeichnungsprotokoll im Reichsgesetzblatt Nr. 82, Teil II vom 9. August 1939 veröffentlicht worden. Nach Austausch der Ratifikationsurkunden am 24. Juli in Berlin sind beide Verträge an diesem Tage in Kraft getreten.

Kein Durchmarschrecht für Eintreifer!

Die nordischen Staaten lehnen es ab

Reval, 19. Aug. In ihrer zweiten August-Nummer beschäftigt sich die offizielle Halbmonatsschrift „Baltic Times“ mit den verschiedenen Gruppen von neutralen Staaten. Es wird darauf hingewiesen, daß bei den Verhandlungen in Moskau verüht worden sei, Estland, Finnland und Lettland als Durchmarschländer für die Armeen der Großmächte hinzustellen. Im weiteren Verlauf der Ausführungen läßt die „Baltic Times“ keinen Zweifel daran, daß die nordischen Staaten es ablehnen, die Rolle von Durchmarschländern zu spielen. Die Frage der Gewährung des Durchmarschrechtes an fremde Armeen gehöre zu den grundlegenden Prinzipien der Neutralität.

England deckt Polens Terror

London, 19. Aug. Nachdem die Welt angehtigt der barbarischen Verbrechen der Wälder in Polen beginnt, von den Polen absurd, jetzt in der gesamten britischen Presse eine Aktion zur Festigung des gesunkenen polnischen Ansehens ein. Die Londoner Zeitungen betonen heute den bevorstehenden Abschluß eines englisch-polnischen Bündnisses entsprechend den seimezeitigen Absprachen, aus welchen bekanntlich die gegenwärtige Spannung resultiert. „Times“ berichtet, daß der polnische Volkshäupter in London gestern einige letzte Punkte des englisch-polnischen Vertrags festsetzte mit dem ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office, Cadogan, besprochen habe. Außerdem sei der Berater des polnischen Außenministers, Wladislaw Kullik, gestern nachmittag in London eingetroffen. Der Vertrag werde dann noch vor dem Vertrag mit der Türkei, bei dem es natürlich noch etwas mehr Arbeit gebe, alsbald unterzeichnet werden.

Grenzzwischenfall bei Saarlautern

Berlin, 19. Aug. Am 16. August, zwischen 16 und 17 Uhr, ereignete sich bei Heidingen, westlich Saarlautern, zwischen zwei Heeresbeamten, die verlässlich die deutsch-französische Grenze überschritten hatten, und einem französischen Zollbeamten einen Grenzzwischenfall. Eine amtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Spalte der Neuigkeiten

Der Führer hat den Oberbefehlshaber Ciano zum Reichsdehnen der Arbeit für das Wirtschaftsbereich Mitteltele ernannt. Ministerpräsident Generalmarschall Göring weilte in München und hat dort die Große Deutsche Kunstausstellung 1939 eingeweiht. Reichsminister Dr. Goebbels fandte dem Vd. Graf Ernst zu Reunstein zur Vollendung seines 70. Lebensjahres ein in herzlichsten Worten gehaltenes Telegramm.

Kommenden Montag wird der glatte Flugverkehr im Ostel-1000 wieder aufgenommen. Geflogen wird die Strecke Prag-Brünn-Hiln-Mährisch-Odrau-Görlitz (Schlesien) mit Maschinen der Deutschen Luftflotte. Das Verhandlungsabkommen der Deutschen Luftflotte, das in diesen Tagen in Paderborn die Luftflotten sollte, wurde angehtigt der polnischen Luftflotte abgelehnt werden. Auch von der Ausbringung der sportlichen Wettkämpfe in Katowitz wurde aus dem gleichen Grunde Abstand genommen.

Am Freitag fand in Berlin in Anwesenheit von Staatssekretär Böhm und Staatssekretär Koenig vom Reichsministerium die feierliche Einweihung des ersten nationalsozialistischen Seemannshomes der deutschen Seefahrt statt.

Hauptgeschäftsführer Dr. Carl Gatzka Speckner (in Urlaub), Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortl. für Kultur, Unterhaltung, Film und Kunst: Hubert Dierckx; verantwortl. für den Stadteil: Hans Richard; für Kommunikation, Briefkasten, Gesichts- und Besonderearbeiten: Carl Dierckx; für Sachliche Kontrolle und I. A. für Politik und Wirtschaft: Herbert Schwabhardt; für den Heimatschutz und Sport: Otto Schreiber; für Bild und Umkleum die Werbeangestellte: Hans Kersch; alle in Karlsruhe. Berlin: Schriftleitung: Dr. Curt Meier. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Bezugspreis: 18 Pf. Reichsaufgabe Neuzugabe 18 Pf. und 24 Pf. doppel. Einzel- und Landausgabe 18 Pf. Reichsaufgabe Neuzugabe 18 Pf. und 24 Pf. doppel. Bezugspreis: 18 Pf. Reichsaufgabe Neuzugabe 18 Pf. und 24 Pf. doppel.

Ausländer gegen deutsche Spitzenpferde

Am Sonntag beginnt die Baden-Badener Rennwoche - Die Voraussagen

Im Rennhof Iffezheim ist es lebendig geworden. Pferdesonderzüge sind unterwegs jeder Tag bringt neue Pferde und sie kommen nicht nur aus Frankfurt und Hoppegarten. Sie kommen auch über den Rhein aus Frankreich, über die Alpen aus Italien, aus der Schweiz und aus Ungarn. Rennreiter und Trainer haben schon längst ihr Quartier aufgeschlagen. Jeden Morgen, schon in aller Frühe, kommen die Renn-Enthusiasten aus der Bäderstadt, um die Pferde bei ihrem Morgentraining zu beobachten. Nicht immer war das Wetter günstig. Doch in diesem Jahre kann der Trainingsbetrieb ungehindert abgewickelt werden. In dem frischen Grün des sorgfältig gepflegten Rasens mischt sich das Braun der glänzenden Pferdeleiber, mischen sich die bunten Farben der bedeckten Hockens und über allem wölft sich ein wolkenloser zartblauer Himmel. Besonders Nazza del Soldo's Mannen, die kleinen geschmeidigen Italiener, sind schon fleißig bei der Morgenarbeit, Capriotti ist zwar sehr verschwiegen, aber wir wissen, daß er sich wieder hohe Ziele gesetzt hat. Auch der Stall Haniel und das Gestüt Erlenhof finden wir jeden Morgen auf der Bahn. Sie alle wie auch Herrn v. Vossiacs prächtige Pferde bewerben sich beim sonntäglichen Auftakt der großen Badener Woche, beim Fürttenbergrennen um den Sieg.



Gestüt Haniel bei der Morgenarbeit

Kunst. Otto Schreiber

Wieder einmal kommt es also am Sonntag zu einer Auseinandersetzung mit Italienern und Franzosen. Naturgemäß werden diese Entschiedenheiten mit größter Spannung erwartet. Ist mit einer Fortsetzung der ausländischen Erfolgsreihe zu rechnen oder können die Angriffe abgewehrt werden? Die deutsche Streitmacht ist leider geschwächt, da der Derbyseger „Wehr Dich“ feiern muß. Im Fürttenbergrennen werden nun der Wiener Derbyseger Octavianus, ferner Sonnenorden, Organdy und Tatjana versuchen, den Italiener Maenio und den Franzosen Murid zur Strecke zu bringen. Erreichen unsere deutschen Pferde ihre bisherige Form, dann müßte dies gelingen. Besonders Sonnenorden und Octavianus tragen in erster Linie die deutschen Hoffnungen. Nach dem Münchener Ergebnis, wo allerdings Octavianus nicht weit hinter Sonnenorden endete, wird auch der Schlanderhaner sicherlich wieder gut laufen. Tatjana, die einzige

Stute im Felde, wird kaum eine wichtige Rolle spielen können. Auch der Union Sieger Organdy vermochte im Braunen Band nicht dementisprechend hervorzutreten.

Wir sind von dem Erfolg von Sonnenorden ziemlich fest überzeugt, Octavianus und der Italiener Maenio sollten sich um die nächsten Plätze streiten.

Beide Hengste sollten auch berufen sein, im Großen Preis von Baden am 25. August die deutschen Farben gegen den Italiener Procle, der im Vorjahre das wertvolle Rennen gewinnen konnte erfolgreich zu verteidigen.

Unser Voraussagen für den ersten Renntag:

Preis von Iffezheim: Dolmetscher - Cundry - Barzdorf. Ulrich v. Derben-Ausgl.: Morgenruf - Goldtaler - Prinzregent.

Internat. Fliegerrennen: Florida - Milo - Orinada. Fürttenberg-Rennen: Sonnenorden - Octavianus - Maenio

Eberstein-Ausgleich: Torador - Hidalgo - Grollezu. Kincken-Rennen: Amarantbus - Birkenwald

Preis vom alten Schloß: Marienpage - Condor - Prieftlerin.

„Ein polnisches Danzig wäre Unsinn“

Schwedischer Staatsrechtler zur Danziger Frage
Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

Stockholm, 19. August. Der schwedische Staatsrechtler, Dozent Lage Stael von Holstein, hat den Sommer in Joppot verbracht und natürlich diese Gelegenheit benützt, um sich an Ort und Stelle über die Danziger Frage gründlich zu informieren. Er tat dies nicht nur aus persönlichem Interesse als Staatsrechtler, sondern auch als Schwede. Nach einigen einleitenden allgemeinen Betrachtungen stellt er nämlich fest, daß Schweden ein großes Interesse an dem gesamten Weichselhandel hat. Schweden nimmt in dem Schiffsverkehr nach Danzig und Gdingen nach Deutschland die zweite Stelle unter den Nationen ein, und wenn die Polen sich über den Aufschwung Gdingens als Wirtschaftszentrum brüsten, verschweigen sie sorgfältig, daß dies weniger ihr eigenes Verdienst ist.

Der schwedische Staatsrechtler gibt dann eine kurze Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung des Danziger Problems. Er stellt dabei fest, daß die Genfer Liga ihre Danziger Aufgabe nicht gelöst hat. Ganz im Gegenteil hat sie das seinige getan, um das Problem noch schwieriger zu gestalten. Wirtschaftlich dürfte sowohl Danzig wie Gdingen nach der Ansicht des schwedischen Beobachters sehr gut bestehen können, aber das Leistungsvermögen Danzigs als Hafen und Industrieort ist zu kaum einem Drittel ausgenützt worden. Von 30 Kilometern sind nur acht in Gebrauch. Allein durch die Fahrbarmachung der Weichsel, die während der polnischen Herrschaft völlig verlandet ist, könnte Danzig einem neuen Aufschwung entgegengehen. Aber das hat nichts mit der politischen Herrschaft Polens über Danzig zu tun. „Polen braucht Danzig ebensowenig innerhalb seiner Machtsphäre wie Deutschland Gdingen.“

„Es ist völlig Unsinn, wenn gewisse Kreise in Warschau behaupten, daß Polen Danzig braucht und deshalb danach streben muß, daß die halbouveräne Stellung der Stadt durch eine rein polnische Besitzergreifung ersetzt wird. Im Gegenteil würde eine solche Regimveränderung die Zusammenarbeit aus psychologischen Gründen unmöglich machen. Dagegen kann Polen ruhig der künftigen Entwicklung Danzigs gegenübersehen, denn diese Entwicklung muß auch den Polen zu gute kommen.“

„Man kann noch weiter gehen und sagen, daß auch die Einverleibung Danzigs in das Großdeutsche Reich dem gegenseitigen Nutzen keinen Abbruch tun wird. Sie dürfte sogar stimulierend wirken. Wenn es den Männern der Kohle, des Holzes, der Schifffahrt und der Industrie gestattet sein würde zu reden, würden sie diese Behauptung nur bestätigen.“

„Auf polnischer Seite träumt man von einem Reich von Stettin bis Riga und das wenigste, was man erstrebt, ist ein rein polnisches Danzig, gestützt auf ein ebenso polnisches Ostpreußen. Pilsudski, der ein Mann der Realitäten war, ironisierte die „Seekrankheit“ dieser hochtrabenden Herren. Polen ist ein Agrarland und kann als solches sehr gut mit Danzig, Königsberg und Memel als für Polen offene Freihäfen auskommen, aber es soll sich hüten, eine Seemacht zu spielen. Von Hitlers Seite sind keine ähnlichen Uebertreibungen vorgekommen. Die Kriegsscheitern von Polen, seitdem es von England carte blanche bekommen hat, einen Weltkrieg wegen einer mißverständenen Nebenfähigkeit loszulassen. Die Hauptverantwortung bleibt bei der Genfer Liga und England, die nicht rechtzeitig ausgleichend auf die Interessen gewirkt haben.“

12 Bataillone Regierungsgruppen im Protektorat

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

Prag, 19. Aug. Die Organisation der im Erlass des Führers vom 16. März 1939 vorgesehenen tschechischen Regierungsgruppe für Repräsentation und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ist jetzt so weit abgeschlossen, daß der Öffentlichkeit Näheres über die Gliederung mitgeteilt werden kann. Die Regierungsgruppe hat eine Stärke von 7000 Mann, darunter 280 Offiziere. Außerdem werden ihr angehören 200 Militärbeamte und 350 Zivilangestellte. Die Truppe wird unterteilt in zwölf Bataillone zu je einer Kompanie Infanterie, Radfahrer, Berittene und eine technische Hundertschaft zu drei Zügen (Musikzug, Pionierzug und Fernsprechezug).

An der Spitze der Truppe steht als Generalinspektor Brigadegeneral Emingger, der von Brigadegeneral Marvam und Brigadegeneral Fassaty vertreten wird. Zum Verbindungsbeauftragten zur deutschen Wehrmacht wurde Oberst Stepanffy ernannt.

„Psychologische Schwäche“ des englischen Pfunds

Britischer Kriegsschach und die Nervenkrisis - Polnische „Reinigungsarbeit“ erregt in Paris Bedenken

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

Paris, 19. Aug. Die verschiedenen deutsch-polnischen Grenzstreifenfälle und die ungläublichen Schifanen, die von polnischer Seite gegen die deutsche Minderheit unternommen werden und die diesmal zum Teil sogar in der französischen Presse veröffentlicht werden, sowie überhaupt die Sprache der deutschen und der polnischen Presse und andere Anzeichen, lassen in Paris mehr und mehr das Gefühl aufkommen, daß eine Entschleunigung in der Danziger Frage und vielleicht auch in den gesamteuropäischen Problem bedroht.

Man ist in maßgebenden politischen Kreisen doch sehr beeindruckt durch die polnischen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutsche Minderheit. Der „Petit Parisien“ spricht zwar von einer „Reinigungsarbeit“, die die polnischen Behörden unter der deutschen Minderheit in Schlesien vornehmen, aber den französischen verantwortlichen Kreisen löst diese „Reinigungsarbeit“ doch erhebliche Bedenken ein.

Obwohl in den letzten Tagen die offizielle französische Politik mehr denn je eine kriegerische Haltung eingenommen hat, ist es im Grunde doch ein sehr unbehagliches Gefühl für die Pariser politischen Kreise, zu wissen, daß ein aufgestrehtes Polen zu jeder Stunde Zwischenfälle auslösen kann, die nicht mehr wieder gut zu machen sind und die Frankreich durch das gefährliche Räderwerk der ihm durch

England aufgezwungenen Allianzen in einen Konflikt hineinziehen.

Im Laufe des Tages begann sich in Paris eine erhebliche Besorgnis nicht nur in den politischen, sondern auch in den Finanzkreisen bemerkbar zu machen über die Tatsache, daß das englische Pfund plötzlich im Abgleiten begriffen ist. Der „Paris Midy“ veröffentlicht auf der Titelseite mit einer dicken Schlagzeile folgende Ueberschrift: „Unter der Einwirkung des Nervenkrieges sängt das Pfund an, abzusinken, und der britische Kriegsschach wird auf eine harte Probe gestellt.“ Man hatte in Paris sich natürlich sofort gefragt, was der Franken im Verhältnis zum Pfund nun für eine Position einnehmen werde. Es scheint, daß von den britischen Finanzkreisen der französischen Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß der Franken „unterbenutzt“ sei und daß der Franken und die französischen Preise dem englischen Pfund eine illonale Konkurrenz machen. Darauf antwortet der „Paris Midy“, daß die Schwäche des Pfundes im Augenblick viel mehr psychologisch als kommerzieller Art sei.

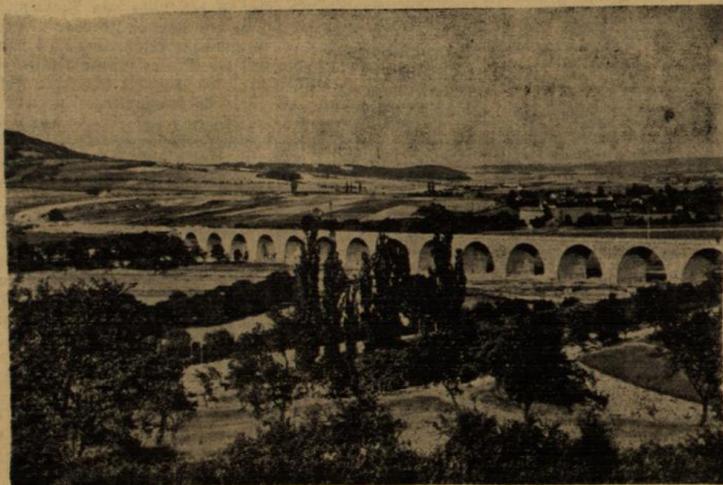
Tagung der deutschen Rechtswahrer in Danzig

Danzig, 19. Aug. In der Zeit vom 21. bis 25. August treffen sich in Joppot, wie bereits gemeldet, führende deutsche Juristen aus Partei und Staat mit den Danziger Rechtswahrern. Dieses Treffen findet bewußt in einer Zeit statt, in der politischer Haß gegen alles Deutsche ankämpft und Tausende mehrerer Volksdeutscher in Polen drangialiert, mißhandelt und verhaftet werden.

Der Führer der deutschen Rechtswahrer und Leiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP, Reichsminister Dr. Frank, wird am Dienstag, den 22. August, im Rahmen der feierlichen Eröffnung der Ditaguna deutscher Rechtswahrer und in einer öffentlichen Massenkundgebung die Rechtmäßigkeit der Forderungen Danzigs und des Reiches betonen und beweisen.

Im Mittelpunkt der Danziger Taguna steht die Behandlung des Rechts als der Mittlerin der Wahrheit und der Brücke zwischen den Völkern. Eine Reihe führender Männer des öffentlichen Leben des Reiches und Danzigs erweitert durch ihre Teilnahme und ihre Mitwirkung als Vortragende die Gemeinsamkeit des Willens des Reiches und der Stadt Danzig. So werden u. a. sprechen: der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, Reichsminister Dr. Seydewitz, Gauleiter Forster u. a.

Reichsautobahn Jena-Weimar eröffnet



In einer Höhe von 20 Metern über der Talsohle kreuzt die 750 Meter lange neue Saalebrücke der Reichsautobahn das landschaftlich schöne Tal bei Gahmwig. Sie ist der Ausgangspunkt des jetzt eröffneten Streckenabschnittes der Reichsautobahn Dresden-Frankfurt a. M. Das eindrucksvolle Bauwerk, zu dem 46 000 Tonnen Werkstoff benötigt wurden, besitzt 17 Öffnungen mit Halbkreisbögen in einer Spannweite von 26 bis 32 Meter je Bogen. Die 26 Kilometer lange Autobahnstrecke wurde am Freitag durch den Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen, Dr. Loh, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Damit ist die Saalebrücke Weimar dem Netz der Reichsautobahn angegliedert. Die Einweihungsfeierlichkeiten wurden mit einer eindrucksvollen Volkshandlung in der Nähe der Saalebrücke verbunden. Der Reichsminister u. a. der Gauleiter und Reichsstatthalter Saulek sowie der Generalinspektor Dr. Loh bei.

(Scherl-Bürobericht, Saalebrücke-Weimar)

Nun auch Harbig—Brown

Englands Leichtathleten am Sonntag in Köln - Vor einem neuen deutschen Länderkampf-Siege

Die deutschen Leichtathleten, die in diesem Jahre bisher so glänzend abschnitten, deutsche und Weltrekorde aufstellten, gegen Frankreich, Luxemburg, Dänemark, Italien, Jugoslawien und Rumänien mit großartigen Siegen aufwarteten, stehen am kommenden Sonntag vor einer neuen Kraftprobe. Im Kölner Stadion geht es zum sechsten Male gegen England. Fast genau auf den Tag vor zehn Jahren fand in London die erste Begegnung Deutschland—England statt, die damals nur aus Staffeln bestand. Später kamen Einzelwettbewerbe hinzu, immer aber überwogen die Siege die technischen Übungen. Nach vier deutschen Erfolgen blieben die Engländer vor zwei Jahren im Londoner White-City-Stadion mit 69:67 Punkten zum erstenmal siegreich. Harbig als Sieger der 800 Meter gewann damals den einzigen Lauf-Wettbewerb. In den technischen Konkurrenzen holten unsere Vertreter bis 66:66 auf, aber die abschließende Olympische Staffel gab den Ausschlag zugunsten Englands.

Wenn wir heute die Lage betrachten, dann kommen wir zu dem Schluß, daß die Ueberlegenheit der Deutschen in den technischen Disziplinen geblieben ist, daß aber unsere Läufer die Engländer erreicht, teilweise sogar überflügelt haben. Wir würden heute kaum einen Länderkampf verlieren, auch wenn die Briten in stärkster Besetzung antreten. Leider müssen unsere Gäste in Köln auf ihren verletzten Weltrekordmann Wodderston verzichten. Da auch der Start der beiden Langstreckler Pell und Emery nicht sicher ist, werden die Engländer um eine hohe Niederlage diesmal kaum herumkommen.

Das wichtigste Ereignis ist zweifellos das Zusammentreffen der beiden Landesmeister über 800 Meter, Rudolf Harbig und A. G. R. Brown, auf der 400-Meter-Strecke. Noch im Vorjahre hätten wir mit einem Siege des Engländer gerechnet. In diesem Sommer halten wir jedoch unseren Weltrekordmann für unschlagbar. Geplant sind wir darauf, wie sich der Berliner P a m a n n in diesem Klassefeld — neben Brown setzen die Engländer noch den hervorragenden Pennigton ein — halten wird. Interessant dürften auch die beiden Sprinterläufe werden. Unsere Meister Nedermann und Scheuring befinden sich in ausgezeichnetem Form. Aber Holmes und Sweeney haben gegen die Amerikaner bewiesen, daß mit ihnen stark zu rechnen ist. Ueber 800 Meter könnte es einen deutschen Doppelerfolg durch Giesen und Schumacher geben. Der Ausgang der 1500 Meter und 5000 Meter hängt ganz davon ab, ob die Engländer Pell und Emery an den Start bringen. Mit ihnen sind spannende Kämpfe, wahrscheinlich auch englische Siege zu erwarten. In anderen Gassen sind Mehlhose und Jacob bzw. Schaumburg und Jellerdsman kaum zu schlagen. Auf der kurzen Hürdenstrecke werden Kumpmann und Pollmanns gegen den Engländer Lockton, der in London Glaw hinter sich ließ, einen schweren Stand haben und kaum über die Plätze hinauskommen. Einen deutschen Sieg erwarten wir in der Olympischen Staffel, in der Harbig (400 Meter), Nedermann (200 Meter), Scheuring (200 Meter) und Brandtsch (800 Meter) für unsere Farben laufen. Wenig Ausichten haben unsere Gäste natürlich auch diesmal wieder in den technischen Übungen. Im Kugelstoßen und Diskuswerfen rechnen wir mit Doppelerfolgen von Stöck und Trippe bzw. Wotapek und Trippe. Auch im Hochsprung (Weintösch und Martens), Stabhochsprung (Hauzwinkel und Gäßner) und Weisprung (Dr. Long und Reichum) ist uns neben dem ersten hier und da auch noch der zweite Platz sicher.

Wesentlich ist aber auch in Köln nicht der Sieg sondern der ritterliche Kampf!

ders gerechnet. In diesem Sommer halten wir jedoch unseren Weltrekordmann für unschlagbar. Geplant sind wir darauf, wie sich der Berliner P a m a n n in diesem Klassefeld — neben Brown setzen die Engländer noch den hervorragenden Pennigton ein — halten wird. Interessant dürften auch die beiden Sprinterläufe werden. Unsere Meister Nedermann und Scheuring befinden sich in ausgezeichnetem Form. Aber Holmes und Sweeney haben gegen die Amerikaner bewiesen, daß mit ihnen stark zu rechnen ist. Ueber 800 Meter könnte es einen deutschen Doppelerfolg durch Giesen und Schumacher geben. Der Ausgang der 1500 Meter und 5000 Meter hängt ganz davon ab, ob die Engländer Pell und Emery an den Start bringen. Mit ihnen sind spannende Kämpfe, wahrscheinlich auch englische Siege zu erwarten. In anderen Gassen sind Mehlhose und Jacob bzw. Schaumburg und Jellerdsman kaum zu schlagen. Auf der kurzen Hürdenstrecke werden Kumpmann und Pollmanns gegen den Engländer Lockton, der in London Glaw hinter sich ließ, einen schweren Stand haben und kaum über die Plätze hinauskommen. Einen deutschen Sieg erwarten wir in der Olympischen Staffel, in der Harbig (400 Meter), Nedermann (200 Meter), Scheuring (200 Meter) und Brandtsch (800 Meter) für unsere Farben laufen. Wenig Ausichten haben unsere Gäste natürlich auch diesmal wieder in den technischen Übungen. Im Kugelstoßen und Diskuswerfen rechnen wir mit Doppelerfolgen von Stöck und Trippe bzw. Wotapek und Trippe. Auch im Hochsprung (Weintösch und Martens), Stabhochsprung (Hauzwinkel und Gäßner) und Weisprung (Dr. Long und Reichum) ist uns neben dem ersten hier und da auch noch der zweite Platz sicher.

Wesentlich ist aber auch in Köln nicht der Sieg sondern der ritterliche Kampf!

Phönix—Tura Bonn

Zu dem Gastspiel der Tura Bonn tritt Phönix in folgender Besetzung an:

Havlicek	Wenzel
Herberger	Joram
Dohs	Büfcher
Sommerlatt	Kuril
	Först
	Gräß
	Biehle

Ballspielclub Augsburg-KFV

Zur weiteren Vorbereitung auf die Meisterschaftsspiele hat der KFV für kommenden Sonntag den bekannten Ballspielclub Augsburg (bayr. Gauliga) verpflichtet. Die Mannschaft wurde in der letzten Saison von dem bekannten Internationalen Feldkamp-Bayern München betreut, während für diese Spielzeit der bekannte ungarische Trainer Schebian verpflichtet wurde. Die Elf war in der bayr. Gauliga das Jünglein an der Waage. Sie war es, die den Münchner Löwen die Meisterschaft entriß, indem sie 1800 einen Punkt abnahm, wodurch Schweinfurt Meister wurde. Der interessanteste Spieler ist der Mittelstürmer Marquardt, der bayr. Schützenkönig, Feldkamp spielt in der Verteidigung und bildet mit dem samojen Mittelfeldspieler Horn das Rückgrat der Mannschaft. Die gesamte Elf ist äußerst schnell und technisch glänzend veranlagt. Der Sturm der beste Mannschaftsteil.

Handball-Werbewoche in Beiertheim

Nachdem nunmehr die Endspielgegner im Rahmen des so hervorragenden Sport bietenden Handball-Turniers der Tisch. Beiertheim ermittelt sind, steht der heutige Samstag im Zeichen hervorragender Freundschaftsbegegnungen.

Die sich in der vergangenen Spielzeit in der Gauklasse ausgezeichnet gehaltene Tisch. Durlach steht auf dem Platz beim Stefaniensbad dem alten Rivalen Beiertheim gegenüber. Es ist sicher noch in aller Erinnerung, daß im vergangenen Jahr nach einem unvergeßlichen und heiß umkämpften Kampf die Durlacher durch einen knappen Sieg über Beiertheim sich den Aufstieg zur Gauklasse sicherten, in der sie sich einen guten Tabellenplatz errungen haben. Man darf auf diese Begegnung, die um 18.30 Uhr beginnen wird, mehr als gespannt sein.

Ebenfalls zwei alte Rivalen, allerdings greift dies in die Frühzeit des Karlsruher Handballsports zurück, treffen sich vorher. Die Altersmannschaften der Polizei Karlsruhe und des Klavereins kreuzen nach langer Zeit wieder einmal die Rängen.

Olympia Hertha—FG Ruppurr

Für kommenden Sonntag, 20. August 1939, hat sich die Spielvereinigung Olympia-Hertha den bekannten Bezirksklassenverein Fußballgesellschaft Karlsruhe-Ruppurr zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Spielbeginn 1. Mannschaft um 8 Uhr; Vorspiel der 2. Mannschaft um 1.30 Uhr.

Kunstwettbewerb in Helsinki

Der Reichssportführer hat zum Beauftragten für alle Fragen des Kunstwettbewerbs der 11. Olympiade den Direktor des Internationalen Olympischen Instituts, Dr. Carl Diem, ernannt, der auf Anforderung die Ausschreibung des Kunstwettbewerbs an die Künstler verfertigt, die teilzunehmen beabsichtigen. Die Prüfungsausschüsse für die deutschen Werke werden durch die zuständigen Einzelkammern der Reichskulturkammer eingesetzt. Die Werke sind an diese Kammern zu senden. Genaue Mitteilung über den Einmeldetermin folgt noch.

Die Deutschlandriege wird am kommenden Sonntag beim Jahrtturnen in Freiburg/Unstrut antreten. Der Riege gehören Kröhlich, Kleine (beide Leuna), Otto (Merzberg), Mödel (Greiz), Haußlein, Schumacher (beide Leipzig), Hartig (Wahlitz-Ehrenberg) und Umburg (Rudolstadt) an.

Kurze Sportnachrichten

Noch schneller als Jochen Balke war der japanische Olympiasieger Tetsu Hamuro bei den Landesmeisterschaften in Tokio. Er schwamm die 200 Meter Brust in 2:40,4 Minuten und war damit 2,1 Sekunden schneller als 1938 im olympischen Endlauf. In prächtiger Form waren auch Shigeo Arai, der die 200 Meter Kraul in 2:09,6 gewann, und der junge Weltrekordmann Amano, der die 1500 Meter Kraul in 19:21,8 zurücklegte.

Italiens Fußballsport kann auf eine glänzende Erfolgserie zurückblicken. Seit dem Oktober 1935 wurde kein Länderkampf mehr verloren, dabei ging man 31 Mal an den Anstoß! Und noch ist nicht abzusehen, wer Vittorio Pozzos Mannen schlagen soll.

Estland und Letland haben die nach Riga und Neval angelegten Länderkämpfe gegen deutsche Auswahlmannschaften am kommenden Sonntag und der darauffolgenden Woche abgesagt. Die beiden Länder haben Schwierigkeiten mit der Aufstellung ihrer Mannschaften, zumal einige ihrer besten Athleten bei den Studentenspielen in Wien weilen.

Wormatia Worms verläßt im neuen Spieljahr ihre Angriffsreihe: Josef Rath, unverletzt und nach der Form im NSKK-Treffen unser wirksamster Linksaußen, kehrt wieder. Von Waldhof wandern Herbold, der gewandte und schußkräftige Rechtsaußen, sowie der jüngere Stiffing (Klar) zu.

Sechs neue Weltrekorde stellte der Amerikaner Ab Jenkins mit seinem Leberrennwagen auf, und zwar über 50 Meilen (280,28 Km), 2000 Kilometer (272,6 Km), 3000 Kilometer (271,9 Km) und 1000 Meilen (274,63 Km) sowie über sechs und zwölf Stunden (274,9 bzw. 271,79 Km).

Protectorat Böhmen-Mähren hat dieser Tage die Zahl seiner Aktiven und Offiziellen gemeldet, durch die es bei den Olympischen Spielen vertreten sein wird: 122 Aktive, 35 Sportführer, ein Arzt und ein Massieur.

Töblich verunglückt ist Giordano Aldighetti, einer der talentiertesten italienischen Nachwuchssportler, als er in Pescara für den Giano-Pokal trainierte. Aldighetti sah nach großen Erfolgen als Motorradfahrer das erste Mal im Rennwagen und gehörte zu Alfa Corse.

Die Slowakei bekrönt ihr erstes Fußballspiel gegen Deutschland am 27. August in Preßburg mit folgender Elf: Rimann; Derfic, Koltka; Kovack, Dr. Chodal, Subec; Solcek, Terenni, Hoelbe, Kaiser, Ufnar.

Nordischer Tennismeister wurde Schweden, das in der Schlussrunde um den nordischen Tennistitel Norwegen in Oslo mit 4:1 Punkten schlug.

Die Tad. Worms bestiegen im Hohen-Auffteigspiel zur Südwest-Gauliga N. O. Frankfurt Kar 2:0 (1:0) und sind damit erster Anwärter für den Aufstieg.

Startverbot hat der Finnische Leichtathletik-Verband über den Weltrekordläufer Taisto Mäki verhängt, da man der Ansicht ist, daß sich Mäki schonen müsse, um im nächsten Jahr die Form seines Lebens zu erreichen.

Steve Dubas, der durch seinen Kampf mit Max Schmeling in Deutschland bekannte amerikanische Schwergewichtsböxer, mußte in Brooklyn gegen Nathe Mann eine Punktniederlage hinnehmen.

Die deutschen Bodensevereine trafen sich dieser Tage in Friedrichshafen in einem Wasserballturnier. Nach spannenden Kämpfen siegte Friedrichshafen mit 6 Punkten vor Konstanz, Singen und Radolfzell.

Aus aller Welt

Wiederum Autounglück auf der Großglocknerstraße

Wien. Auf der Großglocknerstraße ereignete sich am Mittwoch neuerdings ein Autounglück, bei dem es nur einem glücklichen Unfall zu verdanken ist, daß keine Todesopfer zu beklagen sind. Unterhalb des Glockner-Hauses beim Kilometerstein 8,9 fuhr ein Kraftwagen aus Stuttgart aus bisher unbekanntem Grund gegen einen Randstein. Dabei kam das Auto ins Schleudern. Der Fahrer, der sich in Begleitung seiner Eltern und eines weiteren Mitfahrers befand, verlor die Gewalt über das Fahrzeug, das sich, als es ein zweites Mal gegen den Randstein prallte, nach vorne überschlug und über einen 300 Meter tiefen Abhang hinabstürzte. Die vier Insassen wurden glücklicherweise beim Ueberfliegen des offenen Wagens auf die Straße geschleudert, so daß sie dem sicheren Tode entrinnen konnten. Der Kraftwagen wurde beim Absturz vollkommen zerstört.

Deutscher Heringslogger gerammt

Emden. Nach einem bei der Heringsfischerei A. G., Emden, eingetroffenen Telegramm des Fischereiführers „Wefr“ wurde der Motorlogger „Heinrich Schulte“ in der Nordsee von einem englischen Fischdampfer gerammt. Das deutsche Fahrzeug ist gesunken. Die Mannschaft konnte von einem Schweißerschiff an Bord genommen werden. Bei dem gesunkenen Logger handelt es sich um eines der neuesten Schiffe der Emdener Heringsflotte, das erst im vergangenen Jahr gebaut worden war.

Fünfzehnjähriger als Fassadenkletterer

Brüssel. In Namur wurde am hellen Tage ein Halbwüchsiger beobachtet, der sich mit Todesverachtung an einer Dachrinne herabließ und in das offene Fenster einer Wohnung im vierten Stock kletterte. Die Polizei kam gerade noch zurecht, um zu sehen, daß der junge Mann auf dem gleichen halbschweren Weg die Flucht ergriff. Trotzdem gelang es später den Knaben namhaft und dingfest zu machen. Man fand in seinen Taschen verschiedene Wertgegenstände, die er in der unbewachten Wohnung gestohlen hatte. Bei der Festnahme stellte

sich heraus, daß der junge Mann von einer anderen Person zu Einbruchszwecken angehalten worden war.

Französischer Rekordflug über 10 000 Kilometer

Paris. Der Fliegermajor Rossi hat in Begleitung seines Bordfunkers Emont einen neuen Schnelligkeitsrekord über 10 000 Kilometer aufgestellt, und zwar mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 311,621 Km. auf einem zweimotorigen Amiot-Flugzeug 370 mit 1920 PS. Die Rekordstrecke führte über Jüres—Dijon—Bordeaux—Toulouse—Jüres—Nîmes—Jüres. Der Start erfolgte am 15. August 4.51 MEZ.

Sechs Personen in Frankreich ertrunken

Paris. Zwei Unglücksfälle, die insgesamt sechs Tote forderten, ereigneten sich am Dienstag in der Nähe von Biarritz. Am Strande von Mimizan wurde ein Pariser Ehepaar und seine beiden Söhne von einer Grundwelle erfasst und in s Meer hinausgetrieben. Nur die Mutter konnte gerettet werden. Der zweite Unfall, der vielleicht noch schwerere Folgen hätte haben können, ereignete sich nachmittags, als ein mit 24 Personen besetztes Motorboot auf ein Felsenriff aufstieß und kenterte. Glücklicherweise ereignete sich dieser Unfall nur etwa 50 Meter vom Ufer entfernt, so daß es den Rettungsbooten gelang, alle Insassen bis auf drei zu retten, die in den Wellen umkamen.

Rotspanische Bolschewisten überfallen Badeort

Paris. Eine unangenehme Ueberraschung erlebten die Badegäste des südfranzösischen Badeortes Leucate im Departement Aude. Sie wurden plötzlich aus dem süßen Nichtstun durch Pfeifen und wütes Gesicht hochgeschreckt. Eine rotte zweifelhafte Gestalt füllte im Handumdrehen den Strand und bemächtigte sich der Badehütten und ihres gesamten Inhalts. Es handelt sich um etwa hundert ehemalige rotspanische Bolschewisten aus dem benachbarten Konzentrationslager, denen es gelungen war, auszubringen. Lange vermodeten sie ihr Tun aber nicht fortzusetzen. Die alarmierte berittene Mobilgarde kam in starken Abteilungen herangerückt und trieb die Rotspanier bald wieder zusammen. Trotz des geleisteten heftigen Widerstandes

wurden sie in das Konzentrationslager zurückgebracht. Der Vorfall hat unter der Bevölkerung Südfrankreichs, die sich noch mit Grauen der ersten Monate dieses Jahres erinnert, als die über die Grenze gekommenen rotspanischen Banden das Land in Angst und Schrecken versetzten, großes Aufsehen hervorgerufen.

Diamantschmuggel in französischem Badeort

Paris. Ein sensationeller Diamantdiebstahl ereignete sich in der Nacht zum Dienstag, wie jetzt von der Polizei bekanntgegeben wird, in der Nähe des französischen Modebades Deauville. Der Gattin eines reichen französischen Großhändlers, deren Name vorläufig noch geheimgehalten wird, wurde ihr Schmuck im Werte von drei Millionen Francs gestohlen. Die Ehefrau hatte am Abend vorher bei einer Gesellschaft im Kasino von Deauville den Schmuck getragen. Die Polizei vermutet, daß die Diebe bei dieser Gelegenheit aufmerksam geworden und der Besitzerin dann in ihre Villa nachgeschlichen sind.

Gattenmord in zwei Tagen aufgeklärt

Amsterdam. Ein gemeiner Gattenmord wurde von der niederländischen Polizei rasch aufgeklärt und der Mörder verhaftet. In Gestrauch bei Barneveld entdeckten Beerenfischer einen Rabbinenloffer, der den Rumpf einer Frau enthielt; Kopf, Arme und Beine waren sachverständig vom Leib getrennt worden und fehlten. Die Mordkommission entdeckte im Roffer ein Kleidungsstück mit einer Wäschenummer. Durch Rundfunk und Zeitung wurde diese Nummer der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Schon am nächsten Tag meldete sich in Amsterdame eine Frau, die von ihrer Schwester ein gleich nummeriertes Wäschestück erhalten hatte. Die Schwesterin wurde jedoch schon seit Wochen vermißt. Man stellte fest, daß es sich um die Frau eines Oberstewards handelte, der im Augenblick mit seinem Schiff in Indien war. Nähere Anhaltspunkte konzentrierten den Verdacht auf den Mann. Er wurde noch am gleichen Tag in Semarang (Niederländisch-Indien) verhaftet. Der Mann muß das Verbrechen in aller Kaltblütigkeit ausgeführt haben. Er hatte noch das Verücht verbreitet, daß ihn seine Frau mit einem anderen Manne verlassen habe und daß er auf ihre Rückkehr keinen Wert mehr lege. Die Einreichung einer Vermittlungsanzeige lehnte er ab. Er kündigte die Wohnung, verkaufte das Mobiliar und ließ sich noch von einem Nachbarn beim Transport eben des aufgefundenen Rabbinenloffers, also bei der Beseitigung der Leiche helfen.

„Hallo, hier Venus“

Von G. Pahl

„Hallo, hier Venus! Wäschehaus Venus! Die gnädige Frau bittet, die gnädige Frau möchte gern, daß Herr Doktor gleich herkommen, wegen des neuen Schlafanzuges. Wäschehaus Venus, Opernplatz 4.“

„Aber...“
„Die gnädige Frau meint, es werde Herrn Doktor nicht lange aufhalten.“

„Aber... Hallo, aber...“ Dr. Bruno Bartel klopft ein paarmal auf die Telefonmichel, aber die Verbindung ist unterbrochen.

Wäschehaus, Opernplatz, Venus. Gnädige Frau, Schlafanzug. Diese Frauen! Sie lassen einen nicht zu Worte kommen. Und gerade heute muß Fräulein Helm beim Zahnarzt sein. Ach was, die Venus wird schon merken, daß sie mit einer unrichtigen Nummer verbunden war.

Doktor Bruno Bartel beugt sich wieder über seine Arbeit an der wichtigen Abhandlung über Tiefseefische, und die läßt ihn die Störung bald vergessen. Da läutet wieder das Telefon. Nie mehr lasse ich Fräulein Helm am Morgen zum Zahnarzt gehen, denkt Doktor Bartel und hebt den Hörer ab.

„Die gnädige Frau friert in dem dünnen Schlafanzug. Sie mögen doch sofort kommen, sonst...“

Aus Unterbrochen ist die Verbindung, ehe Bruno den Mund hat aufmachen können.

Diese Frauen! muß er wieder denken. Wie gut, daß man selber keine hat. Er beugt den Kopf über seine bedruckten Bogen. Die Arbeit geht aber nicht so recht vorwärts. Tiefsee, Wasser, Kälte, eine junge schöne Frau steht in einem dünnen Schlafanzug und erwartet frierend einen Mann, der nicht kommt. Sie wird ihm Lieblosigkeit vorwerfen, nicht glauben, daß diese dumme Gans von einer Verkäuferin eine falsche Nummer gewählt hat, scheiden wird sie sich lassen, unglücklich werden, und er, Doktor Bruno Bartel, trägt die Schuld.

Da läutet wieder das Telefon.

„Venus? Ja, ich komme“, brüllt Bartel in den Apparat und rennt.

Das Wäschehaus ist ganz nahe, nur hat er es bisher noch nie bemerkt. Jetzt sieht er mit einem Lächeln in das Schaufenster. Die zarten Gewebe gefallen ihm. Er nimmt den Hut ab. Es ist ihm warm geworden. Schließlich ist man ja erst zweieunddreißig Jahre alt.

Die Türe zum Wäschehaus wird aufgerissen. „Ach, endlich, Herr Doktor. Raus bitte, hier gleich die erste Kabine.“ Und schon wird er irgendwo hingedrängt, ein Vorhang wird zur Seite geschoben, er sieht eine schlank Gestalt in ein hauchdünnes, weißes, seidenes Gewand gehüllt, einen blauschwarzen schimmernden Haarkopf, weiße Arme, ein paar große dunkelblaue Augen, die immer größer werden, ein Gesicht, das ihm bekannt vorkommt, und dann hört er einen Schrei.

Doktor Bruno Bartel weiß nicht genau, wie er aus dem Wäschehaus auf die Straße und wieder an seinen Schreibtisch gekommen ist. Jedenfalls ist er jetzt vor seiner Abhandlung über Tiefseefische, die ihn vorläufig nicht im mindesten interessieren.

Es ist schon beinahe Mittag, als Fräulein Gundula Helm durch eine Spalte der Türe schlüpft.

„Ich muß um Entschuldigung bitten“, sagt Gundula Helm leise. „Ich begreife mich selbst nicht, meine Zerstreuung, die mich ihre Nummer nennen ließ, statt der meines Bräutigams...“

„Ich wußte nicht, daß Sie verlobt sind...“

„Waren, Herr Doktor. Ich war verlobt, seit einer Stunde bin ich es nicht mehr. Als ich meinem Bräutigam von der Verwechslung erzählte, haben wir uns zerstritten.“

„Entschuldigen, aber warum nur...?“

„Er ist eifersüchtig“, sagt Fräulein Helm und lächelt und Doktor Bartel findet, daß seine Sekretärin entzückend aussieht. Außerdem ist er geschmeichelt.

Ein paar Tage vergehen. Fräulein Gundula Helm geht

mit einem ernsten Gesicht herum, wie es sich für eine verlassene Braut geziemt, und Doktor Bartel möchte sie gerne trösten. Ob denn nichts, den eigensinnigen Bräutigam verlocken könne, fragt er einmal.

„Nichts“, erwidert Gundula. Der sei nämlich so besonders klug, wenigstens bilde er es sich ein, und er habe festgestellt, daß die verwechsellte Telefonnummer von ganz großer Bedeutung sei.

„Wie denn?“ fragte Doktor Bartel.

Gundula wird rot. Ja, er behauptet, sie habe die Nummer nur deshalb verwechsell, weil sie... weil sie nicht ihn, den Bräutigam liebe, sondern... nein weiter könne sie nicht sprechen.

Aber gerade die Fortsetzung will Bruno wissen. Ob es so sei. Sie müsse es ihm sagen. Er wäre ja der glücklichste

Mensch der Erde. Er liebe sie schon lange, habe es bisher bloß nicht bemerkt — wegen der Tiefseefische...“

„Wenn du damals nicht die Nummer verwechsell hättest, wäre ich nie dein Mann geworden“, sagte Doktor Bruno Bartel, als sich ihr Hochzeitstag zum ersten Mal jährte. „Das ist überhaupt aus deinem damaligen Bräutigam geworden“ wollte er wissen und wurde plötzlich eifersüchtig.

„Ach...“ Gundula zögerte. Den gab es ja gar nicht, und der Anruf war nur für dich bestimmt, hätte Gundula am liebsten gestanden. Aber sie tat es doch nicht. Alles müssen Ehemänner ja nicht wissen.

„Er ist tot, der Arme“, sagte Gundula. „Er hat sich so gekränkt, weil ich nur dich lieb hatte.“ Und damit hatte Gundula die Wahrheit gesprochen.

Der Haifisch am Marterpfahl

Ein eigenartiges Fest auf der Insel Sao Thomé — Haßgesänge gegen einen Räuber des Meeres

Der Dämon aller Dämonen, der Sendbote des Teufels, das Symbol alles Bösen, der Todfeind des Menschen — alles das ist für die eingeborene Bevölkerung der Insel Sao Thomé an der Westküste Afrikas der — Haifisch. Nirgendwo anders auf der Erde wird dieser gefräßige Räuber der Meere mit einem derartigen Haß, der geradezu mystische Formen annimmt, verfolgt, wie hier auf jenem zu Portugiesisch-Guinea gehörenden Eiland, dessen Gestade aus allerdings ein beliebiger Tummelplatz der Haie sind. Aus diesem Haß heraus ist auch eines der eigenartigsten religiösen Feste zu verstehen, die es heute auf der Welt gibt, die „Marterung der Haifische“, die man in Abständen von einigen Monaten immer wieder auf Sao Thomé erleben kann.

Sao Thomé, die gebirgige Insel im Golf von Guinea, ist 500 Quadratkilometer groß und hat rund 80 000 Einwohner, fast durchweg Schwarze, den Stämmen der Arn-, Rabinda- und Angola-Meger angehörend. Die Hauptstadt Cidade de Sao Thomé, deren glühend heißes Pflaster nur jene Europäer betreten, die in irgendeiner Form an dem regen Kakao-

Pfeffer-, Zimt- und Indigo-Handel beteiligt sind, ist der Sitz des portugiesischen Gouverneurs. Das übrige Land beherrschen die Schwarzen, die man, soweit sie mit der Zivilisation in Berührung gekommen sind, nicht selten in einer recht grotesken Aufmachung antreffen kann. Sie schwärmen für bunte Farben, und die Regieriedlung der Hauptstadt besteht fast durchweg aus grell bemalten Holzhäusern, rot mit blauen Türen, oder grün mit roten Türen, deren Dächer aus flachgehämmerten Benzinkanistern zusammengesetzt sind.

Die fern von den Weißen lebenden Negerstämme aber sind in ihren Gebräuchen geheimnisvoll, und ihre wohl eigenartige Sitte ist die Haifisch-Marterung. Die Mittel, mit denen man diesem Unhold des Ozeans zuleibe rückt, sind primitiv, und die Verurteilung, die die Eingeborenen von Sao Thomé im Kampf gegen den Hai zu verzeichnen haben, ist deshalb nicht eben klein. Man sagt, daß es in diesen fischreichen Gewässern schon gefährlich sei, nur die Hand vom Boot aus ins Wasser zu tauchen. Wehe den Insassen der zerbrechlichen Pirogen, in denen die schwarzen Fischer auf das Meer fahren, wenn ein Sturm sie scheitern läßt! Kein einziger kommt lebend davon, denn im Nu wird sich ein Heer gefräßiger Haie auf sie stürzen.

Der Reigen des Triumphes

Aber wehe auch dem Haifisch, der den Negern von Sao Thomé in die Hände fällt! Sein Schicksal ist furchtbar, denn man martert ihn auf geradezu wissenschaftliche Weise zu Tode, und rund um seinen zuckenden Körper wird ein religiöses Fest gefeiert, das unheimlich und grausam zugleich ist. Es kommt von Zeit zu Zeit vor, daß sich ein Hai, verführt durch seine Fresslust, in die seichten Gewässer nahe der Küste verirrt. Dann beginnt eine Treibjagd, die meist mit der Niederlage des Raubfisches endet. Dabei kommt es den Schwarzen darauf an, ihren Todfeind lebendig zu fangen. Das Signal eines Fischers, der die dahinschiebende Schwarzflotte wahrnahm, ruft Hunderte seiner Kameraden auf den Plan, die eiligst ihre Pirogen besteigen, um den Hai einzukreisen und in die Enge zu treiben.

Immer kleiner wird der Ring, der sich um die Bestie schließt, und man jagt sie gegen den Strand zu, bis sie endlich auf den Sand gerät und sich nicht mehr zu befreien vermag. Dann macht man sich mit Netzen und Seilen daran, den Gefangenen, der im seichten Wasser seiner Bewegungsfähigkeit beraubt ist, ans Land zu bringen. Die Marterung kann beginnen! Zunächst wird der Hai im wahrsten Sinne des Wortes gepöbel, indem man einen spitzen Holzpflock durch seinen Körper rammt und ihn auf diese Weise am Boden festspielt, wobei man darauf bedacht ist, ihn nicht sofort zu töten.

Inzwischen hat sich die Kunde von dem Fang herumgesprochen. Zu Hunderten sammeln sich Männer, Frauen und Kinder, um an der Zeremonie teilzunehmen und den Erfolg als einen Sieg des Guten über die bösen Dämonen zu feiern. Ein unheimlicher Reigen hebt an um den Gegner, dessen Leiden man nach Möglichkeit verlängert. Während sich der gepöbelte Raubfisch im Todeskampf auf dem Sand windet, wird er immer wieder mit Wasser begossen, damit seine Lebensgeister nicht erlahmen. Bei lebendigem Leibe reißen ihm die Speere der Schwarzen das Fleisch stückweise aus dem Körper, und oft dauert diese Agonie des Haies mehrere Stunden, die von tobender Freude erfüllt sind.

„Du grausamster aller Räuber...“

Während die Eingeborenen einen großen Kreis um den Marterpfahl bilden, treten Männer in grellen roten und gelben Masken vor und tanzen zu den Klängen der Bataque, der Feittrummel der Neger. Es ist ein Triumph- und Haß-Tanz zugleich, der die Freude über den Sieg zum Ausdruck bringt. Dann wird der Rundgesang angestimmt, in dem der sterbende Haifisch verhöhnt und beschimpft wird. „Bei lebendigen Leibe sollst du zerfallen“, heißt es etwa in diesen uralten Liedern, „du Teufel der Meere! Wir spotten deiner, denn du bist hilflos wie ein Kind, du grausamster aller Räuber. Mögen deine Folterqualen niemals ein Ende nehmen, damit die bösen Geister in dir zugrunde gehen.“

So geht es oft stundenlang weiter, und jedes Aufzucken des gemeinteten Fisches, der sich aufbäumt, wenn sich ein neuer Wasserstrahl über ihn ergießt, wird von einem Triumphgeul begleitet. Man beschimpft die Bestie mit den ärgsten Namen, man überschüttet sie mit Verfluchungen und bedeckt sie mit Hohn, bis der letzte Lebensgeist in ihr erstorben ist. Dann löst sich die Verzückung, in die Tänzer, Sänger und Zuschauer geraten sind, in ein fröhliches Trinkgelage auf. Der Kadaver des Fisches aber wird den Vögeln überlassen.

Natürlich rückt man dem Hai auch auf andere Art zuleibe, beispielsweise, indem man leere Konservendbüchsen schleift, bis sie fast die Schärfe eines Rasiermessers haben, und sie dann an einer Leine vom Boot aus ins Wasser hält, in der Hoffnung, daß der gierige, nach allem schnappende Hai sie verschlingt und die Ränder der Büchse ihm dann den Magen zerfressen. Auch auf diese ebenso seltsame wie primitive Art hat man schon manchen Hai, der den Räuber annahm, zur Strede gebracht und sich an seinen Quallen geweidet.



„Gottlich, Schach, so möchte ich mit dir durchs ganze Leben gleiten!“

Wie kleidete sich Wallenstein?

Das Haus der 60 000 historischen Gewänder — Beim Gründer der deutschen Theaterkostümkunde

„In den florentinischen Uffizien, im Louvre und in Madrid habe ich ihn auch schon gesehen und stets mit einem Skizzenblock in der Hand. Von früh bis abends zeichnete er von den alten Gemälden, aber immer nur Hüte, Schuhe und Stoffmuster. Ein merkwürdiger Kauz!“ Der Maler Franz von Venboch sagte es zu einem jungen Mann, der ihn manchmal auf seinen Reisen begleitete, und deutete dabei auf einen Menschen, der, in seine Zeichnung versunken, vor einem Zizian in der vatikanischen Gemäldegalerie in Rom stand. 1882 war das, Der „merkwürdige Kauz“ war ein Deutscher, aber kein Kunstmaler, kein Kunstgeschichtler oder Bildhauer, sondern — ein Hutmacher, Leopold Verch, der Mann, der die deutsche Theaterkostümkunde begründete.

In der Leibnizstraße im Westen Berlins steht das Denkmal, das er sich selbst gesetzt hat; aber kein Monument in Erz oder Stein, sondern ein Haus, das 60 000 Kostüme aus allen Ländern und Jahrhunderten, naturgetreue Nachbildungen der Reiterstiefel Wallensteins, des Kragens der Königin Christine, oder des Hutes Napoleons birgt. Hier in diesem Gebäude spiegelt sich in der Unabsehbarkeit seiner gewandergesüllten Regale die Weltgeschichte, die dann zu neuem und kurzem Scheinbafeln erweckt wird, wenn der Rod Friedrichs des Großen oder die Handschuhe der Liselotte von der Pfalz an ein Theater, für den Film oder für einen historischen Festzug verleben werden.

Wieder ist es ein Leopold Verch, der Sohn des „merkwürdigen Kauzes“, der diesem Museum in Samt und Seide, in Stahl und Leder vorsteht. „In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erhielt mein Vater den Auftrag, einen historisch getreuen Hut Wallensteins zu entwerfen“, erzählt

er uns. „Dieser Hut ist der Anfang all dieser Bestände gewesen. Mein Vater reiste später in alle Hauptstädte der europäischen Länder, um in ihren Bibliotheken und Gemäldegalerien die zeitgenössischen Kostüme und Zubehör zu kopieren.“

Heute zählt das Archiv über 1000 Bücher und 250 000 Figuren. Alle großen Opernbühnen des Reiches, ja, man kann ruhig sagen, der ganzen Welt, sind hier Kunden: Rom, Budapest, Bukarest, Oslo. Selbst für Holländisch-Indien, Südafrika und Australien sind schon Aufträge ausgeführt worden.

Auf einem der letzten Parteitage wurden im Nürnberger Opernhaus die „Meisterfinger“ in einer glanzvollen Neueinführung aufgeführt. Neben den überragenden Leistungen der Künstler hat nicht zum wenigsten zum jubelnden Erfolg die Ausstattung nach den Entwürfen von Benno von Arnt beigetragen. In den Werkstätten von Leopold Verch haben 250 Leute an den 250 Kostümen gearbeitet, und 14 Tage schon nach der Erteilung des Auftrages konnten sie, ein persönliches Geschenk des Führers an die Stadt der Parteilage, in riesigen Kisten nach Nürnberg abrollen. Vor einiger Zeit gastierte ein italienisches Opernensemble in Berlin. Sänger und Sängerinnen, Chor, Regisseur und Dirigent, alles war rechtzeitig eingetroffen, nur nicht die Kostüme. Abends sollte die Vorstellung in der riesigen Ausstellungshalle am Kaiserdom stattfinden, am Morgen waren die Gewänder noch nicht da. Innerhalb von 12 Stunden hat damals Leopold Verch 550 Kostüme für die „Aida“-Aufführung zur Verfügung stellen können. Bei Beginn der Oper wurde die letzte Kiste in die Garderoben geliefert, aber die Aufführung war gerettet.

Palästina jüdischer Nationalstaat?

Jüdische Drohungen gegen England

Zürich, 19. Aug. Die britische Regierung dürfte demnächst in Palästina neue unangenehme Überraschungen erleben. Das geht eindeutig aus einer „Sonderproklamation“ hervor, die die sogenannte „jüdische militärische Nationalregierung“ (Irgun) aus Anlaß des zur Zeit in Genf tagenden 21. Zionistenkongresses der Öffentlichkeit überreicht.

Die „jüdische militärische Nationalregierung“, die seit Jahr und Tag Trägerin des blutigen jüdischen Vandalentums gegen die Araber in Palästina ist, erklärt in ihrer Proklamation einleitend, die Zeit der papierernen Proteste sei nun vorbei. Die Organisation werde den Kampf nicht aufgeben, „bis die blau-weiße Fahne über der heiligen Stadt Jerusalem wehen werde.“

Der Zweck des „Irgun“ sei der bewaffnete Kampf gegen die Araber. Auf die Mandatsmacht England könne man sich nicht mehr verlassen. Der „Irgun“ treffe daher alle Vorbereitungen, um eine Armee von 100.000 ausgebildeten Soldaten sammeln zu können.

Besonders interessant ist die Feststellung der Erklärung, daß die Organisation u. a. auch eine Tageszeitung in Warschau, ferner vier Wochenblätter in Frankreich, Belgien, Holland und in der Schweiz kontrolliert.

London über Moskauer Verhandlungen wortfarg

London, 19. Aug. Zu den militärischen Vertragsverhandlungen in Moskau zeigt man sich in London bedeutend wortfarg. Die Blätter beschränken sich nur darauf, dem englischen Publikum immer wieder zu versichern, daß die Militärbesprechungen in Moskau „wie vorgesehen“ fortgeführt würden und daß man hoffe, auch den letzten Schritt zum Abschluß der politischen Verhandlungen mit Moskau machen zu können. Am Freitag hatte keine Besprechung in Moskau stattgefunden.

Die „Times“, die in den letzten zwei Tagen in einem allerdings recht eindeutigen Sinn über europäische Verhandlungsmöglichkeiten dozieren, enthält nun ihre ganze Unaufrichtigkeit mit der Feststellung: „Die Fortschritte sowohl der politischen wie militärischen Verhandlungen in Moskau sollten von jenen nicht übersehen werden, die während der letzten Tage Gerüchte über eine Viermächtekonferenz verbreitet haben.“ Diese Worte der „Times“ rechtfertigen in offener Weise den Mißtrauen, daß die Friedens- und Verhandlungssparolen dieses Blattes nur dazu bestimmt sind, die militärischen Einkreisungsaktionen Großbritanniens vor den Augen der neutralen Welt zu verschleiern.

Englands Verzögerungstaktik in Fernost

Man verchanzt sich hinter dem Neunmächte-Abkommen - „Times“ droht mit Moskau

Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

London, 19. Aug. Der japanische Bevollmächtigte für die englisch-japanischen Verhandlungen empfangen den britischen Botschafter in Tokio, Sir Robert Craigie, zu einer einständigen Aussprache. Der britische Botschafter legte dem japanischen Vertreter noch einmal die Gründe auseinander, die einer Verzögerung seiner Verhandlungsinstruktionen vom englischen Standpunkt aus bedingten. Craigie wiederholte die alte britische Darstellung, daß die von Japan angeführten Wirtschafts- und Währungsfragen zu umfangreich seien, um von der britischen Regierung ohne vorherigen Meinungsaustausch mit den Dominienregierungen und den Regierungen dritter interessierter Mächte behandelt zu werden.

Die englische Regierung sei der Meinung, daß jetzt eine Regelung gefunden werden müsse, die die Interessen sämtlicher interessierter Staaten berücksichtige. Die englische Regierung habe sämtlichen an dem Neunmächteabkommen beteiligten Staaten ihren Beschluß zur Kenntnis gebracht, so daß nunmehr den britischen Teilnehmern Gelegenheit gegeben werden müsse, ihre Auffassung zum Ausdruck zu bringen.

Der japanische Vertreter hat dem britischen Botschafter daraufhin erklärt, daß Japan seinerseits an seinem alten

Standpunkt festhalten müsse und eine Fortsetzung der Verhandlungen ablehne, solange der britische Botschafter nicht in der Lage sei, eine klare englische Antwort zu geben.

Ein Londoner Gericht beschloß, Außenminister Lord Halifax für kommenden Dienstag vor Gericht zu laden. Der Grund für diese Maßnahme ist die Anwendung der sogenannten Habeas-Corpus-Akte auf die vier chinesischen Terroristen, die inzwischen von einem britischen Gericht in Shanghai abgelehnt worden ist. Sollte von dem Londoner Gericht die Anwendbarkeit dieser Akte bejaht werden, so müßten die vier Chinesen vor ein britisches Gericht gebracht oder freigelassen werden.

In der englischen Presse erscheint ein neuer Hinweis auf die Bedeutung der gegenwärtigen englisch-sowjetrussischen Verhandlungen für die Fernostpolitik. Nachdem trotz peinlichster Geheimhaltung der antijapanischen Absprachen seit längerer Zeit in der Weltpresse Meldungen über die hieraus erwachsenen Schwierigkeiten erschienen, gibt die „Times“ in ihrer Freitag-Morgenausgabe an, daß die Moskauer Verhandlungen eng mit der Fernostfrage verknüpft sind. Im Zusammenhang mit Tokioer Berichten stellt man in der „Times“ nämlich fest, daß die Moskauer Verhandlungen den Japanern eine Gelegenheit böten, ihre Europa-Politik einer Prüfung zu unterziehen.

Es ging ihm um Reklame

Die Geschäfte vom entführten und wiedergefundenen „Gleichgültigen“

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

Paris, 19. Aug. Die Geschäfte vom entführten und wiedergefundenen „Gleichgültigen“ Wateaus ist noch lange nicht zu Ende. Mit großer Passion werden die Umstände des Wiederaufkommens besprochen und die Perlen des Entführers erscheint allmählich in einem immer merkwürdigeren Licht. Während man zunächst glauben konnte, daß der junge Zeichner Serge Boguslawski wirklich nur aus Kunstbesessenheit gehandelt hat, und als eine Art Wateau-Fanatiker unter allen Umständen dem fortbaren Gemälde seine ursprüngliche Form wiedergeben wollte, hat es jetzt eher den Anschein, als ob der junge Mann für sich Reklame und gleichzeitig ein Geschäft machen wollte. Mit den zeichnerischen Qualitäten des Bilderdiebes scheint es nicht weit her zu sein.

Aus dem Verhör des Bilderdiebes haben sich noch einige pikante Einzelheiten ergeben, vor allem scheint es, daß der „Gleichgültige“ Wateaus nicht der einzige Gleichgültige bei diesem sensationellen Bilderdiebstahl gewesen ist, in dem Augenblick nämlich, als Boguslawski an der Wand des Saales in Courbe den Diebstahl durchführte, der das fortbare Bild noch mit dem Museum verband, flopte ihm ein Herr auf die Schulter mit der interessanten Frage: „Was machen Sie denn da?“ Boguslawski nahm leichtenfalls das Bild unter den Arm und erklärte: „Ich muß an dem Bild noch arbeiten“; darauf entgegnete der Mann: „Sie müssen soar am Sonntag arbeiten“, worauf der Entführer mit den Worten „Ja leider“ und dem Bild unter dem Arm verschwand.

„Robert Ley“ auf Fahrt

Gemeinschaftsfahrt unter Teilnahme von Gauleiter Bürckel. Hamburg, 19. Aug. Am Mittwoch verließ das Adg.-Flaggschiff „Robert Ley“ den Hamburger Hafen zu einer Gemeinschaftsfahrt der Gaue Hamburg, Wien und Saarpfalz, an der Gauleiter Bürckel teilnimmt.

UFA Theater: Lachen ist Trumpf in dem Terra-Lustspiel „Hochzeit mit Hindernissen“

Naturtheater Durlach: „Für die Katz“ Komödie von August Hinrichs

STADTGARTEN Sonntag, 20. August 1939. 11-12.15 Uhr: Vormittagskonzert. 16-18.30 Uhr: Nachmittagskonzert

Möbelkäufer Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche-Büfett. M. 824.-

Großes Lager in Darmstädter Gas- und Kohlen-Herde. W. Deschner

Amtliche Anzeigen. Ettligen. Brudjhal.

Museum. Konzert-Kaffee. Wintergarten. Täglich Tanz

Neuer Honig Groh, Leopoldstr. 20. Baden-Baden.

Funkprogramm vom 20. August bis 23. August. Table with columns for Stuttgart, Montag, Dienstag, Mittwoch and program details.

Die Badische Presse zieht mit Ihnen um: Versäumen Sie nicht, um Ihre neue Wohnung rechtzeitig mitzuteilen...

Brandfackel in Baden-Baden

Vor 250 Jahren ging die Bäderstadt in Flammen auf - Ludwig XIV. sprach: „Baden-Baden muß völlig unbewohnbar gemacht werden!“

Baden-Baden, die einstige Residenzstadt der Markgrafen von Baden und Sitz eines Fürstentums, das, reich an ruhmvollen Erinnerungen, keinem anderen Fürstengeschlechte in Deutschland nachstand und es sich zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht hatte, das materielle und geistige Wohl seines Landes und seiner Residenzstadt zu hegen und zu pflegen, war in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch die allgemeine politische Lage und infolge der durch Teufelsausreibungen und Hexenprozesse herbeigeführten Verhältnisse eine arme Stadt geworden, die nun außerdem noch alle Greuel des Dreißigjährigen Krieges mitempfinden mußte. Schlimm war für die Stadt namentlich das Jahr 1643 gewesen, als die einfallenden französisch-hessisch-weimariischen Truppen die Stadt plünderten und brandstifteten. Auch nach dem westfälischen Frieden waren die Zustände der Stadt noch sehr traurig. Noch im Jahre 1658 - wir folgen da den Ausführungen des Stadtschreibers Pöser - klagten die Baden-Badener, „daß ihrer manche beinahe den bitteren Hunger leiden müßten, indem sie nur kümmerlich so viel Geld zu Wege brächten, um auf eine Woche, zu geschweigen also der nächsten und dritten, ihre Notdurft einzukaufen“. Diesem herabgekommenen Zustand entsprach auch das äußere Bild der Stadt. Sie glied sich keinem Kurorte mehr, die Gebäude zerfielen, in den Straßen waren offene Dunggassen und allerlei Unrat.



Baden-Baden vor der Zerstörung im Jahre 1689 (Rekonstruktion Schaffers nach einer Zeichnung aus dem 17. Jahrhundert)

Vierundzwanzig Jahre nach Abschluß des westfälischen Friedens wurde das Land am Rhein durch die Eroberungslust des französischen Königs Ludwig XIV. von neuen Kriegsgreueln heimgegriffen. Die Markgrafschaft Baden-Baden, die durch den als kaiserlicher Generallieutenant im Fünfzigjährigen Krieg kämpfenden Residenten, Markgraf Ludwig Wilhelm, verwaltet wurde - nur die Markgräfin Maria Franziska, Witwe des 1671 verstorbenen Markgrafen Leopold Wilhelm, und Prinzessin Anna, Tochter des Markgrafen Wilhelm, bewohnten das Neue Schloß - hatte während des Pfälzischen Krieges erneut viel zu leiden, mußte in den Jahren 1687 und 1688, wie die Originalakten der Stadt belegen, nicht nur Schanzarbeiter auf eigene Kosten dem Feinde nach Fort Louis (am Rhein gegenüber von Rastatt) stellen und Ende des Jahres 1688 länger als drei Monate Einquartierung erdulden, sondern obendrein noch 25 000 Gulden Brandschadung und 45 000 Gulden für die Einquartierung bezahlen. Am 25. September 1688 fielen zwei französische Korps in das deutsche Gebiet ein, wovon das Gros, 30 000 Mann, unter dem Marschall Graf Duras in das badische Gebiet einrückte und zuerst Philippsburg belagerte. Das Jahr 1689 wurde für Baden-Baden und die ganze Markgrafschaft ein entsetzliches Unglücksjahr. Die Franzosen hatten am 11. März schon vom Fort Louis aus einen Ausfall in die Markgrafschaft gemacht und das Dörfchen Scheuern (nachmals Döschauern) und einige Häuser vor der Stadt in Brand gesteckt. Durch die energischen Anstrengungen des damaligen Verwalters und seiner Leute konnte das Jesuiten-Schloßchen in Döschauern gerettet werden.

Nachdem die Franzosen - hier folgen wir einer von dem bekannten Karmelitermönch P. Hippolytus, Almosengeber der Markgräfin Maria Franziska, verfaßten und in den Stadtgeschichtlichen Sammlungen aufbewahrten Schrift „Relation von dem grausamen Nord-Brand der Catholischen Markgrafschaft Baden-Baden / so durch die Königl. Französis. Völker aus Befehl seiner Königl. Maj. von Frankreich verübt und vollzogen worden / im Jahr 1689“ und zugleich den von Farrer Kasch in seiner „Mittelbadischen Chronik für die Jahre 1622-1770“ übersetzten Jahresberichten des Baden-Badener Jesuitenkollegs - die Schloßer und Städte Singheim, Au, Bruchsal, Bretten, Forstheim und Durlach mit vielen anderen Flecken und Dörfern in Brand gesteckt hatte, glaubte man trotz der Gefahr, sich in der Markgrafschaft Baden-Baden ziemlich sicher fühlen zu dürfen durch die Festung von Stollhofen und die Befestigungsanlagen um Baden-Baden selbst. Unter dem Oberstleutnant Wirb waren die Fe-

stungsanlagen so wohl verstärkt worden, daß man glauben konnte, zumal Stollhofen sei durch eine Besatzung von 1300 Mann genügend gedeckt. Auch an Vorräten und Munition fehlte es nicht.

Die Markgrafschaft schien also hinreichend gesichert zu sein, zumal auch General Graf von Sereni mit einem Teil des

kaiserlichen Heeres bei Singheim lagerte. plötzlich gab er aber, trotz des Hilferufs der Markgräfin, die Markgrafschaft auf und bezog ein Lager bei der Reichsstadt Heilbronn. So ließ er Platz für den Führer der französischen Truppen, Duras, der die Gelegenheit sofort wahrnahm und mit seinen etwa 20 000 Mann all die bestialischen Befehle seines Königs ausführte. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, Duras wolle nach der Niederbrennung von Durlach und Forstheim sich Ettlingen und dann Baden-Baden nähern, gab General Sereni an Würz den Befehl, die Festung Stollhofen sofort aufzugeben und die Besatzung nach Baden-Baden zu dessen Schutze zurückzuziehen.

Die Markgräfin flüchtete mit ihrem Sohne Prinz Leopold zuerst nach Pöhlental, wo sie im Kloster übernachtete, um am anderen Morgen bei fürstlicherem Regenmetter ihre Fahrt nach Schloß Eberstein fortzusetzen. In einem Schreiben an Duras und ihren Vetter, den Grafen von Auvergne, beschwor sie beide Generale, sie möchten „sie doch eine bessere Würdigung des Königl. Schutzes / welche Ihre Maj. dero Herrn Brüdern den Card. von Fürstenberg vor sie und ihre Güter versprochen / sonderlich aber vor dero Residenz gesehen lassen / und wenigstens das Schloß und die Stadt Baden von diesem

Brand befreien / wovon sie unverzüglich alle Befestigung und Contrescarpen wolte selbst ruinieren und einreißen lassen / und also die Mauern öffnen / und hierdurch den Ort vor die große Menge so vieler armer elender Leut / welche ihre Gesundheit in selbigen heilsamen Bädern suchen / zum besten erhalten“.

General Duras antwortete mit heuchlerischer Höflichkeit, „daß diese gesuchte Gnade allein bey dem König stünde / an dem möchten Ihre Durchl. unverzüglich ein Currier abfertigen / mittlerweile aber könnten sie sich auf dessen Werdkunft zu Baden in guter Sicherheit verbleiben“.

Duras versicherte in seinem Schreiben, es täte ihm leid, daß er den Wünschen der Markgräfin nicht ganz entsprechen könne; er könne die Befehle seines Königs wohl etwas hinausschieben, aber nicht ganz aufheben. Er schickte selber einen Käufer nach Paris, der den König um Gnade bitten sollte. Inzwischen möge man die Bürger und Untertanen befehlen, welche die Stadtmauern niederlegen sollten. Er werde tun, was der Käufer an Weisungen bringen werde; er müsse sich eben an die Weisungen seines Königs halten.

Schloß Hohenbaden brennt

Noch um Mitternacht desselben Tages sandte die Markgräfin einen Kurier namens Holl, nachdem man mit knapper Not so viel Geld und die nötigen Pferde aufgebracht hatte, mit einem Schreiben an Ludwig XIV. Die Markgräfin selber lehrte wieder nach Baden-Baden zurück. An Beuerner Tor ließ sie und ihr Gefolge auf die Wache Duras, einem Leutnant mit 25 Reitern und zwei Soldaten, die ersten Franzosen, welche in der Stadt einquartiert wurden. Hier hatte sich schon allerlei schlimmes Gesindel unter einem zum Feind übergegangenen Deutschen, dem Haushofmeister des Grafen Merz, viele Räubereien und Schandthaten erlaubt, wurde aber bald unschädlich gemacht. Die Stadt war von ihren Bürgern fast gänzlich verlassen. Alles, was nur irgend konnte, floh in die Wälder, „in die Höhlen und Wohnungen der wilden Thiere, Hilfe und Trost bey diesen zu suchen, weil sie bey den Menschen, die sich die Allerschlimmsten nennen, nichts dergleichen antreffen konnten“. Nur alte, kranke, hinfällige Leute blieben zurück nebst wenigen, die noch auf die Gnade des Königs zu bauen wagten.

Am Abend dieses Tages, es war der 17. August, kamen 400 Fußknechte unter dem ausdrücklichen Vorwande, sie seien zum Schutze da, damit keiner den Häusern durch Feuer Schaden könne, bis jener Käufer von Paris zurück käme und den Willen des Königs überbringe. Es zeigte sich aber, daß sie in Wirklichkeit kamen, um die Stadt und die einzelnen Häuser auszulündern, und besonders schien der Wein in den Kellern eine Anziehungskraft auf sie auszuüben. Fünf Offiziere dieses Korps wurden in das Schloß einquartiert, nachdem die Markgräfin bei Duras gegen die Hausführung durch 50 Dragoner vom Fort Louis protestiert hatte, die alles, was sie im Schloß an Geld und Geldeswert fanden, mitnahmen. Für diesen Schutz mußte die Markgräfin aber neben der Verköstigung noch täglich 5 Doublonen bezahlen.

(Schluß folgt.)

Westdeutschland schützt das Reich

Seit drei Jahren Kampf dem Kartoffelkäfer - Es geht um unsere Ernährung

Seit 1920 hat sich der Kartoffelkäfer in Europa festgesetzt. In der Hafenstadt Bordeaux in Frankreich gelang es ihm zu landen, nachdem er auf Schiffen von Nordamerika über das Meer gekommen war. Erst nach zwei Jahren, nachdem der Käfer schon große Flächen des Kartoffelanbaues befallen hatte, wurde man auf ihn aufmerksam. Jedoch das unternahm man nichts Ernstliches zu seiner Bekämpfung. So konnte es geschehen, daß der Kartoffelkäfer sich im Laufe von 14 Jahren über ganz Frankreich ausbreitete. 1935 war er nur noch 20 Kilometer von unserer Grenze, 1936 betraf der Schädling zum ersten Male deutsche Kartoffelanbauländer.

Schon frühzeitig war in Deutschland die drohende Gefahr erkannt worden. Sofort wurde durch den Reichsnährstand eine besondere Abwehrorganisation ins Leben gerufen: Der Kartoffelkäfer-Abwehrdienst. Es gelang, den Käfer gleich bei seinem Auftreten zu bekämpfen und auszurotten. Jedoch das völlig befallene Frankreich, wo ein 90prozentiger Ernteausfall durch den Käfer bewirkt wurde, brachte im nächsten Jahr neue Zuflüge und 1938 stieg die Zahl der Befallenen auf 14 000. Mit der Größe der Gefahrenzone wuchs aber die Abwehr. Der Bauer sah ein, um was es ging und wendete sich mit den ihm vom Reich zur Verfügung gestellten Abwehrmitteln gegen den Schädling. Systematisch wurde durch den Kartoffelkäfer-Abwehrdienst die Bevölkerung im bedrohten

Gebiet über den Käfer und die Abwehrmaßnahmen geschult. So steht jetzt ganz Westdeutschland aufs beste gerüstet im Kampf gegen den Kartoffelkäfer.

Und warum dies alles? Zahlen mögen Ihnen zeigen, worin die ungeheure Größe der Gefahr liegt. Der Käfer ist 1 Zentimeter groß und von ovaler Form. Er trägt gelbe Flügeldecken, auf denen als nicht zu verkennendes Merkmal 10 schwarze Längsstreifen sind. Käfer und Larven leben von dem Laub der Kartoffelpflanze und fressen, wenn sie nicht frühzeitig entdeckt werden, ganze Felder restlos kahl. Denn ein Weibchen hat im Laufe eines Sommers 30 bis 32 Millionen Nachkommen. Diese benötigen zu ihrer Ernährung das Laub von einer Fläche von 2 1/2 Hektar, gleich 10 Morgen. Wenn diese Pflanze aber keine Blätter mehr hat, vermag sie nicht zu atmen und Kraft zu sammeln, um Knollen anzusetzen. Das würde bedeuten, daß von einer solchen Fläche 900 Zentner Kartoffeln nicht geerntet werden können. Hieraus ersieht wohl jeder, wie ungeheuer wichtig es ist, jeden einzelnen Käfer sofort zu entdecken. Um dies zu erreichen, ist in den bedrohten Gebieten ein wöchentlicher Suchdienst angelegt, bei dem die Bevölkerung in Kolonnen von 10-12 Mann unter Führung eines eigens dafür bestimmten Kolonnenführers sämtliche Kartoffelfelder sorgfältig und genau nach diesem Schädling absucht. Gerade diese Maßnahme, der wöchentliche Suchdienst, ist das wichtigste Abwehrmittel gegen den Kartoffelkäfer. Denn nur so haben wir die Garantie, daß es dem Käfer nicht gelingt, sich irgendwo unbemerkt festzusetzen, sich zu vermehren und Schaden anzurichten.

Wird nun irgendwo ein Käfer gefunden, so läuft die Meldung hiervon über den Bürgermeister, Landwirtschaftsschule zum Kartoffelkäferabwehrdienst und schlagartig setzt von hier die Bekämpfung und Ausrottung ein. Mit eigens dafür ausgerüsteten Waagen wird die Fundstelle aufgesucht. Das Laub wird an der Fundstelle, wenn es nötig ist, ausgehoben und vernichtet. Der Boden wird mit Schwefelkohlenstoff injiziert, um etwaige Käfer oder andere Entwicklungsstadien des Käfers, die schon im Boden waren, zu vernichten. Im Umkreis um die Fundstelle, dem sogenannten Herd, wird das Kartoffellaub mit einer 0,5prozentigen Giftbrühe gesprüht, um schon abgewanderte Käfer oder Larven dadurch zu erfassen und abzutöten. Es kommt aber hierbei darauf an, und es bleibt immer Voraussetzung, daß durch den regelmäßigen Such-

Arbeitseinsatz und Menschenführung

Eine Arbeitstagung in Mannheim - Aussprache über wichtige Tagesfragen

Mannheim, 19. August.

Bei der Gauverwaltung der DAF erfahren wir: Im Rahmen der Arbeitseinsatzgemeinschaft „Die betrieblichen Personalarbeiter“ fand dieser Tage in Mannheim eine Arbeitstagung statt, die von Pg. Prof. Dr. Thoms, Heidelberg, dem Leiter des Büros der Arbeitskammer Baden geleitet wurde. Außer den Personalarbeitern größerer Mannheimer Betriebe waren der Gaubeauftragte für den Leistungskampf der Deutschen Betriebe, Pg. Hellweg, sowie Vertreter der DAF-Kreisverwaltung Mannheim und der Arbeitskammer Baden erschienen.

Prof. Dr. Thoms hob hervor, daß ein großer Teil der Arbeitsbelastung daher rührt, daß manche organisatorischen Einrichtungen noch nicht vollkommen genug sind. Die vollbeschäftigte Wirtschaft wird immer knapp an Arbeitskräften sein. Arbeitseinsatz und Menschenführung verlangen eine Ausgestaltung der Gefolgschaftsbüros.

Anschließend referierte Pg. Fritz Weinede über „Die

Führung von Personalkarten im Betrieb“. Er stellte dabei die wesentlichen Merkmale heraus, die in der Personalkarte enthalten sein sollen. In diesem Zusammenhang war von besonderem Interesse, wie die verschiedenen Personalarbeiter zu dem ihnen überlassenen Entwurf Stellung nahmen. Auch die Aussprache förderte weitere wichtige Momente über diese Frage zu Tage und bewies, wie wichtig es heute für den Betriebsführer ist, eine umfassende Uebersicht über die Struktur seiner Gefolgschaft und über das Schicksal des einzelnen Gefolgsmannes zu bekommen.

Der Postparaffendienst in Baden

Der Postparaffendienst verzeichnet in Baden im Juni 1939 12 470 Einlagen über insgesamt 908 779 R.M. und 10 344 Rückzahlungen über insgesamt 1 340 002 R.M. Im zweiten Vierteljahr 1939 betragen die Einlagen insgesamt 2,37 Mill. R.M., die Rückzahlungen 2,08 Millionen R.M.

Most ersetzt der gute **Haucks-Ettlinger Kunstmostansatz**
100 Ltr. Port. 3 60 mit H'beerzuzuz 4.50
50 Ltr. Port. die Hälfte, in Trocken u. d. r.
Herst.: Herm. Hauck, Ettlingen/B.

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Wem gehören die Frauenkleider

Mannheim, 19. Aug. Am 18. Juli wurden im Rohrbacher Wald bei Heidelberg am sogenannten „Geigenbogen“ ein brauner Damencovercoat und ein blauweiß gemustertes Wollkleid Größe 46 gefunden. Etwa Mitte Juli d. J. wurde auf einer Bank an der Haltestelle Lutterfall morgens um sechs Uhr ein Paket mit Frauenkleidern, darunter ein schwarzer Frauenrock und Strümpfe, liegen gelassen, ohne daß dieses Paket bis heute auf dem Fundbüro abgeliefert wurde.

Da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die erwähnten Funde im Zusammenhang mit der Auffindung einer nackten Frauenleiche in Saarbrücken am 9. Juli 1939 stehen, werden alle Personen, die über die beiden Funde Auskunft geben können, gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Mannheim zu melden.

7. Weinsheim: Einbruch. In den letzten Tagen wurde ein Wohnendhaus auf dem Schloßberg erbrochen und daraus eine Dose, ein Paar Schuhe und ein Fernglas mit Aufschlag entwendet. Die Täter sind unbekannt. Sachdienliches erbittet die Kriminalpolizei.

Hilsbach (bei Bruchsal): Sturz auf die Tonne. Das sechsjährige Söhnchen des Malermeisters Eugen Graf stürzte so unglücklich von der Scheune, daß es mit einem Schädelbruch in die Heidelberger Klinik verbracht werden mußte.

1. Dielethal: Brand. In dem Anwesen des Milchkontrollassistenten Emil H o r e l, das sich zwischen Dielethal und Bagahäusel befindet, brach in noch nicht ausgeklärter Weise Feuer aus, durch das etwa 30 Zentner Stroh, 20 Zentner Heu, 10 Zentner Getreide, 15 Säfen, 1 Hund, 1 neues Leichtmotorrad und zwei Fahrräder eine Beute der Flammen wurden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Man vermutet Brandstiftung und sind entsprechende Erhebungen im Gange. Die hiesige Feuerwehr tat alles, um ein Umschlagreifen des Feuers zu verhindern, doch konnte die Motorpritze, weil Wasseranschluß fehlte, leider nicht eingesetzt werden.

Ruhheim: In die Senie gefallen. Die Ehefrau des Zimmermanns Albert Werner fiel vom Fahrrad direkt in eine Senie. Mit erheblichen Verletzungen am Oberschenkel mußte sie ins Karlsruher Krankenhaus eingeliefert werden.

Mittelbadische Hundschau

Huhn verursacht Unglücksfall

5. Königsbach, 19. Aug. Einem hiesigen Arbeiter, der sich auf dem Nachhauseweg von seiner Arbeitsstätte in Auerbach befand, sprang an der abschüssigen Straße ein Huhn ins Rad. Dabei kam der Radfahrer so unglücklich zu Fall, daß er sich erhebliche Kopfverletzungen und einen Armbruch zuzog. Er wurde ins Pforzheimer Krankenhaus überführt.

115 Freistellen für Danziger Kinder gestiftet

Gaggenau, 19. Aug. Die Gefolgschaft der Daimler-Benz A.G. in Gaggenau hat 115 Kindern der deutschen Stadt Danzig Freistellen zur Verfügung gestellt. Die Kinder können vier Wochen zur Erholung im Murgtal weilen. Diese soziale Maßnahme ergänzt die der Vorjahre.

Die Zweitschgenernte in vollem Gange

Bühl, 19. Aug. Die Zweitschgenernte ist in vollem Gange. Große Mengen Bühler Frühweizens werden jetzt allabendlich bei den Sammelstellen angeliefert. Bei der Bezirksabgabestelle Bühl betrug am Donnerstag die Anfuhr rund 17 000 Zentner, bei der Bezirksabgabestelle Aßern 4500 Zentner.

Regimentstag in Jöhlingen

da. Jöhlingen, 19. Aug. Am Sonntag, 3. September, treffen sich die Regimentstammler des ehemaligen Landwehr-Regiments 40, aus den Bezirken Karlsruhe und Pforzheim, in Jöhlingen.

biert der Käfer gefunden wird, denn nur dann kann diese Abwehrmaßnahme gegen ihn in Tätigkeit treten.

Als letztes und vorbeugendes Abwehrmittel werden in Westdeutschland in einem besonders festgelegten Gebiet, dem Pflichtenprüfgebiet, die Kartoffelfelder zweimal im Jahr vorbeugend mit einer 0,4prozentigen Kalkarsenbrühe gespritzt.

So wird in Westdeutschland mit allen Mitteln der Kampf gegen diesen schädlichen Eindringling geführt. Westdeutschland hat damit eine Aufgabe zu erfüllen, die in bezug auf die deutsche Ernährungsfreiheit von entscheidender Bedeutung ist. Wieder mal hat also die Grenze den Schutz des Reiches übernommen. Es gilt die Grenze zu halten, damit die Anbauflächen Mittel- und Süddeutschlands vor diesem verheerenden Schädling bewahrt bleiben. Keiner schließt sich hierbei, ohne dadurch eine selbstverständliche Pflicht dem Volke gegenüber zu verletzen, aus Kampf dem Kartoffelkäfer heißt Kampf für die deutsche Ernährung, Kampf für das deutsche Volk.

Marckscheinheit Baden grüßt an der Grenze

Karlsruhe, 19. Aug. Die Marckscheinheit Baden des Adolf-Hitler-Marsches hat nach einhalbtagigem Marsch die Grenze unseres Landes erreicht und wird in den folgenden Tagen den Gau Schwaben in Richtung Nürnberg durchqueren.

Nach der feierlichen Verabschiedung am vergangenen Mittwoch in Karlsruhe marschierten die Jungen noch bis Berghausen, wo ihnen die Bevölkerung und die Vertreter der Partei einen herzlichen Empfang bereiteten. In einer nächtlichen Feyer erlebten die Jungen eine sehr schöne Stunde, die sie bei ihren späteren Erinnerungen an den Marsch in das Gedächtnis zurückrufen werden. Der nächste Marschtag führte über die Strecke Berghausen-Pforzheim. Müde, aber doch in bester Stimmung und kräftiger Haltung kam die Marckscheinheit abends 18 Uhr in Pforzheim an. Eine Ehrengefolgschaft der Pforzheimer Hitlerjugend begleitete sie vom Eingang der Stadt zum Marktplatz, wo die Begrüßungsfeierlichkeiten stattfanden und nun überschritten die Jungen bereits die badische Grenze, die kurz hinter Pforzheim verläuft und nimmt ihren Weg durchs Schwabenland zuerst über Baihingen a. d. Enz. Hier ist auch der erste Ruhetag eingelegt. Die Marckscheinheit wird also die Stadt Baihingen erst am kommenden Sonntag wieder verlassen.

Kelterverbot bis 1. September

Karlsruhe, 19. Aug. Nach einer Anordnung der OB. der deutschen Gartenbauwirtschaft vom 11. August 1939 dürfen Hersteller von Apfelwein, Schwäbischem Most (auch Würtembergischem und Badischem Most sowie Frischmost, süßem Apfelwein) und Apfelsüßmost (auch Dicklästen) mit der Kelterung der vorgenannten Erzeugnisse nicht vor dem 1. September eines jeden Jahres beginnen, auch wenn die Herstellung im Lohnverfahren erfolgt, es sei denn, daß die Herstellung im Lohnverfahren der Deckung des eigenen Hausbedarfs des Obstlieferers dient. Soweit Verträge über die Lieferung von Äpfeln zur gewerblichen Kelterung der genannten Erzeugnisse abgeschlossen werden, darf mit der Kelterung nicht vor dem 1. September begonnen werden.

Versäumen Sie nicht

die Bezugsgebühr für den Monat September rechtzeitig zu bezahlen. Die Post hat bereits mit Einzug der Bezugsgebühren begonnen. Rechtzeitige Zahlung sichert pünktliche Zustellung und erspart Ihnen Kosten und Ärger.

Verlag der Badischen Presse

Heidelberger Brief / Hauptsaison im Fremdenverkehr wirkt sich günstig aus - Zug nach dem Westen der Stadt

Eigener Bericht der „Badischen Presse“.

zu. Heidelberg, 19. Aug. In der derzeitigen Hauptsaison des Fremdenverkehrs finden Schloß- und Altstadtbesuchern wieder Scharen begeisterter Besucher. Für nicht wenige von ihnen erweist aber mehr und mehr auch der Westen der Stadt gesteigerte Anziehungskraft. Mit Recht, denn Heidelberg besitzt dort eine Reihe musterhafter Anlagen, welche wesentlichen Anteil haben an dem durch neue Züge bereicherten Gesicht der alten Neckarstadt: Radiumsolkbad, neue Kliniken, Sportplätze, Botanischer Garten, Tiergarten.

Hier in landschaftlich reizvoller Nachbarschaft des Flusses hat auch die jüngste Anlage, das Thermal-Schwimmbad, vor kurzem die ersten Badegäste willkommen geheißen. Inzwischen sind schon im Verlauf weniger Wochen viele Tausende gefolgt. Sie wissen neben den eigentlichen Badeeinrichtungen vor allem auch die Liegewiesen zu schätzen, deren großzügige Gestaltung selbst bei großer Frequenz notwendige Bewegungsfreiheit geben. Beliebtes Ziel ist ferner der Tiergarten, dessen reichhaltiger Tierbestand in der Art seiner Darbietung und durch die schöne gärtnerische Auflockerung erfreut. Als wir neulich einmal wieder nach Bären, Flamingos, Affen und Raubvögeln im Freiflugbegehe saßen, trafen wir an erster Stelle Heidelberger Feriengäste, darunter viele Adz.-Urlauber, die im Neckartal bis hinauf nach Neckarsteinach erlebnisreiche Erholungswochen verbringen.

Sie konnten bei ihrem Vorstoß nach der westlichen Peripherie — je nach Belieben verkürzt durch die neulich verlängerte Straßenbahnzufahrt zu den neuen Kliniken, durch eine Fahrt mit dem vom Bismarckplatz aus am Nachmittag verkehrenden bekannten Annubussen oder Ueberquerung des Wehrsteiges per peses gefegnete Ebenenlandschaft kennen lernen, die als Obst- und Gemüseparadies schon früh im Jahr einen Ausschnitt vom gärtnerisch-ländlichen Heidelberg darbietet. — Der westliche Sektor der Stadt in Richtung Wieslingen steht im Zeichen des zukünftigen Hauptbahnhofes. Die dieser Tage erfolgten Ausschreibungen u. a. der Hochbau-

arbeiten für die Errichtung eines neuen Empfangsgebäudes im Bahnhof Heidelberg-Wieslingen und Erdarbeiten für Bahnkörper und Stützmauern zum neuen Hauptbahnhof lassen annehmen, daß die Bauarbeiten in absehbarer Zeit in größerem Umfange fortgesetzt werden.

Zum sommerlichen Charakteristikum des Neckars gehören die Zeltwanderer, deren Spitz- und Langzelle mit allem Drum und Dran zwischen Heidelberg, Ziegelhausen und Neckargemünd wie Pilze aus dem Boden sprießen. Noch umfangreicher die tägliche Flottille von Paddlern, welche sich in Richtung Alte Brücke-Neckarstaden zwischen vollbesetzten Ausflugsdampfern und Schleppfähren hindurchpirschen. Sie alle haben dabei blühblanten Himmel über sich, der so wichtig ist für die nachdrücklichen Bemühungen, die Anziehungskraft der Stadt im vielfältigsten Licht zu zeigen und dabei — um es sachlich auszudrücken — die Zahl der Uebernachtungen des einzelnen Besuchers noch zu steigern.

Er hatte das Erlebnis großer Kulturveranstaltungen, an ihrer Spitze die Reichsfestspiele, die nun mit dem „Sommer-nachstrahl“ diesen Sonntag ausklingen. Auch die Teilnehmer der Marckscheinheit der Hitlerjugend aus dem Gebiet Saarpfalz, die neckaraufwärts auf dem Marsch nach Nürnberg hier Halt machten, erlebten eine der letzten „Räuber“-Aufführungen unterm nächtlichen Himmel im Schloßhof. Das Städtische Theater beginnt seine Spielzeit am 24. September mit einer Aufführung von „Tristan und Isolde“. Rädt im „Haus der Kunst“ eine Ausstellung „Westdeutsche Wandmalerei“ ein, so sind „Kostbarkeiten aus Heidelberger Sammlungen und Universitätsinstituten“ im Kurpfälzischen Museum zusammengetragen und in einer Sonderausstellung zu wirkungsvoller Darstellung gebracht. Dort werden die Septembertage die vielgeschätzten Abendmusikfen erfreuen, während Sonntagspromenadenkonzerte schon am Morgen in den Schloßgärten ertönen. Und die zwei Schloß- und Brücken-befestigungen mit Feuerwerk am 18. und 23. September bereiten dann den Abschluß vom sommerlichen Heidelberg vor.

5. Königsbach: Gehirnerkütterung. Als am Bogenende eine Frau damit beschäftigt war, in der Scheune Garben abzuladen, kletterte ihr fünfjähriges Söhnchen in einem unbewachten Augenblick die Leiter hinauf. Dabei rutschte es aus und stürzte von der über 4 Meter hohen Barn herunter. Mit einer Gehirnerkütterung wurde das Kind ins Pforzheimer Krankenhaus gebracht.

Ertingen bei Pforzheim: Gefährlicher Diebstahl. 2000 Schuß Kleinkalibermunition gestohlen wurden in der hiesigen Kleinkaliberchießanlage. Der Polizei gelang es als Täter einige halbwüchsige Burken zu ermitteln. Die jugendlichen Einbrecher hatten die Munition nach der Tat vergraben.

3. Pforzheim: Vermißt. Der 10 Jahre alte, 1,35 Mtr. große, mit hellblonden, rechtsgekehrten Haaren, Schüler Franz Buch, wird von der Polizei als vermißt gemeldet. Sachdienliche Angaben erbittet die Pforzheimer Kriminalpolizei über diesen Jungen, welcher einen grauen Sommerfittel mit grünem Kragen, eine blaue Manchestertose, ein braunes Hemd, graue Kniehümpfe und Turnschuhe trägt.

3. Pforzheim: Seidenraupenzucht wird gefördert. Der Oberbürgermeister Kürz stützte der Seidenraupenzucht der Geschwister Buhler einen Besuch ab, und war mit den dortigen Leistungen sehr zufrieden. Zu dem von der Stadt für diesen Zweck erbauten Hause, ist ein weiteres augenblicklich im Werden. Pforzheim steht in der Seidenraupenzucht mit an erster Stelle im Reich.

Pforzheim: Zwei Verkehrsunfälle ereigneten sich hier am Mittwoch. An der Kreuzung Bröckinger Gasse und Leopoldstraße rammte ein Kraftwagen einen Straßenbahnzug, ohne daß glücklicherweise beträchtlicher Schaden entstand. — Beim Bröckinger Lokalbahnhof fuhr ein Kraftwagen gegen den Anhänger eines Kleinbahnzuges. Der Fahrer stürzte und erlitt eine erhebliche Kopfverletzung.

Burbach b. Ettlingen: Von Kraftfahrer angefahren. Donnerstag abend wurde in Burbach auf dem Wege, der zur Dreschmaschine führt, eine über 70 Jahre alte Frau von einem ohne Licht fahrenden Kraftwagen angefahren und sehr schwer verletzt.

Ettlingen: Dieb gefaßt. Der Gendarmerteil Langensteinbach ist es gelungen, den Einbrecher ausfindig zu machen und festzunehmen, der vor einiger Zeit in Burbach und Langensteinbach Einbrüche verübte.

Karlsruhe: 400 Dosen eingemacht. Die Eindosungaktion der N.S.-Volkswohlfahrt nimmt einen guten Fortschritt. Bisher sind bereits 400 Dosen eingekocht, davon 270 mit Obst. Die Aktion wird bis zum 1. Oktober beendet, da anschließend noch die Gaben des Erntedankes vermerzt werden müssen.

Hörden (Murgtal): In voller Fahrt umgekippt. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Freitag kippte ein großer Personenkraftwagen am südlichen Ortsausgang plötzlich um. Man nimmt an, daß der Fahrer zu plötzlich gebremst hat. Der Fahrer wurde erheblich verletzt, der Wagen schwer beschädigt.

Gernsbach: Erweiterungsbau des Kurhauses. Der Erweiterungsbau des Kurhauses, das durch seine reizvolle Lage weit hin bekannt ist, wurde am heutigen Freitag seiner Zweckbestimmung übergeben. Mit dem fertiggestellten Ausbau dürften die Räumlichkeiten den neuzeitlichen Anforderungen entsprechen. Es ist erfreulich, daß auch die Umgestaltung des Aufganges zum Kurhaus in bester Weise gelöst werden konnte.

e. Oberachern: Verkehrsunfall. Am Donnerstagnachmittag um 16 Uhr ereignete sich hier ein Verkehrsunfall, der verhältnismäßig gut abgelaufen ist. Als der verheiratete Oberwärter Karl Vogel von Kappelrodek mit seinem Motorrad von Kappelrodek her nach Gernsbach fahren wollte, prallte er in Oberachern in der schmalen Beaufurte unweit des Gasthauses zum „Höfel“ gegen den Anhänger eines Lastkraftwagens. Trodem Vogel, der die Gefahr erkannte, sofort sein Motorrad abbremsen, war der Anprall noch so stark, daß er mit einer schweren Kopfwunde, einer erheblichen Quetschung der linken Hand, und einer starken Fleischwunde am rechten Knie, auf die Bahnbahn geschleudert wurde. Ein Arzt von Aßern, sowie ein Sanitätsmann von Oberachern, waren rasch zur Stelle und legten Notverbände an. Unterdessen traf auch schon das städt. Sanitätsauto aus Aßern ein und verbrachte den Verunglückten in das Krankenhaus.

Südbaden und Hochrhein

Töblinger Verkehrsunfall

Singen a. S., 19. Aug. Der 67 Jahre alte Zugführer Fleig wurde vorgestern abend, als er auf seinem Fahrrad von der Zeltstraße in die Hohenstaufenstraße einbiegen wollte, von einem Motorrad gefahren und zu Boden geschleudert. Dabei erlitt Fleig so schwere innere Verletzungen, daß er gestern im Städtischen Krankenhaus verstarb.

Wie wird das Wetter?

Zunehmende Gewitterneigung

Unter leichter Abschwächung wandert der Kern des Hochdruckes langsam nach Nordosten ab, dadurch wird vorerst noch immer jede atlantische Störung von Süddeutschland ferngehalten. Allmählich gelangt unser Gebiet in eine Südost- bis Ostströmung, wodurch mit stärkerer Bewölkung auch örtliche gemittelte Schauer auftreten können. Damit ist aber noch keine wesentliche Verschlechterung des guten Erntewetters verbunden. Voraussichtliche Witterung bis Samstag abend: Morgens dünnig oder neblig, tagsüber heiter und warm, zeitweise schwül und leicht gemittelt. Schwache Ost- bis Südostwinde.

Bis Sonntag abend: Heiter und warm, zunehmende Gewitterneigung.

Wasserstände:

Badshut	828	—	4
Rheinfelden	813	—	11
Breisach	825	—	8
Rehl	380	—	6
Karlsruhe-Margau	538	—	7
Mannheim	450	—	15
Gaub	810	—	6

Idyll in der Turmbergstadt



Geruhige Behaglichkeit atmet dieser Winkel in Dur-
lach, den der Photograph im Bild eingefangen hat, eine
Behaglichkeit, die nicht nur durch das kunstvolle schmiede-
eiserne Wirtshauschild zu einem kleinen Umruhm einlädt,
sondern auch in der beschaulichen Ruhe der kleinen, laus-
gebogenen Gasse mit ihren schmalbrühtigen Häuschen ihren
sprechenden Ausdruck findet.

Kunst. E. Bauer (Verkehrsverein)

Eine ungesunde Entwicklung:

Zunahme der Stadtbevölkerung auf Kosten des Landes

Eheschließungs- und Geburtenziffern auf dem Lande im Rückgang - tiefe Folgen der Stadtlucht

Untrügliche Kennzeichen des Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft sind Erzeugungsrückgang auf manchen Höfen und die Einschränkung des Viehbestandes. Eine derartige Entwicklung führt uns die Folgen der Stadtlucht sucht und der damit verbundenen Abwanderung vom Lande sehr eindringlich vor Augen. Weiterhin sollte uns das langsame Absinken der Geburtenfreudigkeit auf dem Lande in den letzten Jahren zu denken geben; denn gerade im Geburtenüberschuß kommt ja die Verpflichtung des Bauernstandes als Blutquelle des Volkes zum Ausdruck. Das Fehlen der Mehrgeburt bedeutet also eine bedenkliche Entwicklung für die Auffüllung des Volksbestandes.

Das Land hatte bereits in den Jahren von 1927 bis 1933 einen Tiefstand der Geburtenziffern. Damals kam in den Gemeinden unter 2000 Einwohner ein Geburtenanfall von nur 18 auf Tausend. Trotzdem diese Zahl noch über den Geburtenanfall der Städte lagen, war die Bestandserhaltungsgrenze bereits überschritten. Erst nach 1933 setzte dann ein neuer Geburtenanstieg ein, der im Jahre 1936 21,5 Geburten auf Tausend ergab. Danach hatte das Land-
volk seine Bestandserhaltung wieder gesichert.

Können die Eltern zum Kind noch?

Die neuesten Feststellungen des Statistischen Reichsamtes zeigen nun jedoch, daß seit 1936 wieder ein Nachlassen des Geburtenanfalles auf dem Lande festzustellen ist. Während die Geburten 1936 noch 20,4 a. T. ausmachten, betrugen sie 1937 nur noch 19,9 a. T. Der Rückgang der Kinderzahlen besonders in den jüngeren Ehen läßt einmal auf ein Nachlassen des Willens zum Kinde schließen und zum zweiten, daß durch die Arbeitsüberlastung für die Frauen einfach nicht noch die Möglichkeit vorhanden ist, Kinder zur Welt zu bringen.

Auch die Eheschließungsziffern auf dem Lande haben seit 1936 abgenommen und betragen nur noch 8,0 a. T. Diese Ziffern liegen damit bereits um 0,4 a. T. unter den Eheschließungen der größeren Städte. Auch diese Entwicklung ist eine Erscheinung der Landflucht, die vor allem den heiratsfähigen jüngeren Nachwuchs in die Stadt geführt hat.

Der festzustellende Geburtenanstieg in den Städten über 100 000 Einwohner, also in den Großstädten, der im ersten Halbjahr 1939 eine Geburtenzahl von 17,2 a. T. erreicht hat, ist weiter ein Zeichen dafür, wie sich der Zugang

junger Menschen vom Lande hier ausgewirkt hat. Die Aufwärtsentwicklung der Geburtenzahl in den Großstädten geht also auf Kosten des volklichen Bestandes auf dem Lande.

Steigende Eheschließungen in der Stadt

Ähnlich wie beim Geburtenanstieg verhält es sich auch bei den Eheschließungen in den Großstädten. So wurden z. B. im März 1939 13,7 v. H. mehr Ehen geschlossen als im gleichen Monat des Vorjahres und im ersten Vierteljahr 1939 12,3 v. H. mehr Ehen als in der gleichen Zeit 1938. Bevölkerungspolitisch wäre diese Entwicklung insofern zu begrüßen, weil sie den langersehnten Geburtenanstieg besonders in den größeren Städten herbeiführt. Andererseits bedeutet sie aber eine große Gefahr, weil dadurch die volkliche Substanz, nämlich das Landvolk, mehr als zuträglich, geschwächt wird.

Die heute Mehrgeborenen in der Stadt werden erst in 15 bis 20 Jahren zum Arbeitsersatz kommen und bedeuten daher für den heutigen Arbeitsmarkt keine Erleichterung. Wir sind demnach zumindest 1 bis 2 Jahrzehnte hindurch weiter auf eine starke Nationalisierung der vorhandenen Arbeitskräfte angewiesen. Der große Arbeitskräftemangel auf dem Lande wird jedoch nie gehoben werden können, wenn die Geburtenzahlen des Landvolkes weiter zurückgehen. So muß sich das Landvolk trotz der großen Ueberlastung wieder zur Geburtenfreudigkeit bekennen, damit die Grundlage des Volkes nicht gefährdet wird und ein ausreichender Nachwuchs für die spätere Auffüllung der Lücken bei den Arbeitskräften vorhanden ist.

Das nationalsozialistische Deutschland

ist unter Adolf Hitler den Weg der Arbeit gegangen. Seine Tat war nicht zerstören sondern aufbauen.

Die lebensbejahende nationalsozialistische Idee wurde umgesetzt in die, dem Leben dienende Tat. Eine Kraftquelle dieses gewaltigen Aufbaues ist die NSD.

Deine Mitgliedschaft dient der Stärkung
Deines Geschlechts!

Esst kein ungewaschenes Obst!

Auf allen Marktplätzen häufen sich jetzt die Körbe mit Früchten aus unseren Gärten. Birnen gibt es da und Pfirsiche, Äpfel und Pflaumen. Die Früchte werden gekauft und gegessen, dazu sind sie ja schließlich da. Will man sie aber mit Genuß und ohne fähle Folgen verzehren, kommt es sehr darauf an, wie man sie isst! Wer ungewaschenes Obst zu sich nimmt, geht immer ein Risiko ein. Schon am Baume wird das Obst unfauler; auf dem Wege vom Baum oder vom Strauch bis auf den Verkaufstand werden Früchte immer etwas verschmutzen, dagegen hilft nichts, Staub gibt es eben überall. Nicht der Staub an sich ist nun gefährlich — der macht den Genuß der Frucht nur zu einer unappetitlichen Angelegenheit —, auf der Oberfläche können sich aber die verschiedenartigsten Krankheitserreger niederlassen, und um die geht es! Die Freude am Genuß wird nicht geringer, wenn man wartet, bis man zu Hause ist und die Früchte gewaschen hat! Man sichert sich gleichzeitig vor unangenehmen Ueberraschungen.

Esst niemals ungewaschenes Obst! Diese Parole müßte für jeden zu einer Selbstverständlichkeit werden!

Unrentable Handwerksbetriebe verschwinden

Berufsvereinigung noch nicht abgeschlossen - Bestandsziffern gehen zurück

Durch die Einführung des Großen Befähigungsnachweises und die neuen Arbeitseinsatzanordnungen haben sich für die Bestandsziffern des Handwerks erhebliche Änderungen ergeben, wie eine Erhebung des Reichsstandes des deutschen Handwerks nach dem Stande vom 1. April zeigt. Danach ergab sich für das Altreich eine Gesamtzahl von 1471 601 Handwerksbetrieben. Gegenüber dem Vorjahr ist weiterhin ein Rückgang um mehr als 76 000 Betriebe zu verzeichnen. Gegenüber 1936 beträgt der Rückgang jetzt über 180 000 Betriebe oder 11 v. H.

Wie überaus traurig die wirtschaftliche Lage vieler selbstständiger Handwerker infolge der Uebersehung noch im Jahre 1935 war, hat die Umsatzsteuererhöhung gezeigt. 43,8 v. H. der über 150 000 deutschen Schuhmacherebetriebe wurden nicht zur Umsatzsteuer veranlagt, hatten also nur einen Jahresumsatz bis zu 1000 RM. Ähnlich lagen die Verhältnisse in einigen anderen Handwerkszweigen. Der Rückgang der Zahl der Handwerksbetriebe seit 1936 ist vor allem eine Auswirkung der Aufbauperiode und des allgemeinen Wirtschaftsaufstieges.

Am stärksten war der Rückgang bei den Bekleidungs- und Reinigungshandwerken sowie im Bauhandwerk. Es handelt sich hier um eine Rückbildung der Flucht in die Selbstständigkeit, die dazu geführt hat, daß die Uebersehung nach und nach zurückgegangen ist. Für zahlreiche selbstständige Handwerker ergab sich die Möglichkeit, als Gesellschaftsmitglied in der Wirtschaft ein besseres Einkommen zu erzielen. Vom Reichsarbeitsminister, vom Reichswirtschaftsminister und von der Handwerksorganisation wurde dieser Entwicklungsprozess gefördert, da es angesichts des Mangels an Arbeitskräften auch aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht länger zu vertreten war, daß es noch selbstständige Handwerker gab, die nur unvollständig mit ihrer Arbeitskraft in Anspruch genommen waren.

Die Berufsvereinigung ist noch nicht abgeschlossen, zumal die Zahl der Handwerksbetriebe auch heute noch um 160 000 über dem Stand von 1936 liegt. Auch die Zahl der Neueröffnungen ist ständig zurückgegangen. Nur 60 000 Betriebe wurden im letzten Jahr neu in die Handwerksrolle eingetragen gegen 104 000 im Jahre 1936.

Gesetzesübertreter vor dem Richter

Ein zudeinglicher Kavalier

Wegen Sittlichkeitsverbrechen gemäß § 176 Ziffer 1 hatte sich vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 18 Jahre alte, bisher unbestrafte Emil L. aus Raibitz zu verantworten. Der Angeklagte war gegen eine Kellnerin zudeinglich geworden und hatte an ihr unzünftige Handlungen vorgenommen. Das Gericht belegte den jugendlichen „Kavalier“ mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft.

Urteile des Schöffengerichts

Wegen Körperverletzung und Betrugs verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den Angeklagten Hermann F. aus Unterwiesheim zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Wegen Verführung eines jungen Mädchens sah der verheiratete Franz Josef M. aus Oberhausen auf der Anklagebank. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Der vorbestrafte Gustav M. aus Stuttgart hatte sich wegen fortgesetzten Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte hatte von einem Betrunknen 50 RM. erschwindelt. Als Sühne für die Straftaten des Angeklagten erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von vier Wochen.

Wegen Betrugs und Diebstahls verurteilte das Schöffengericht den vorbestrauten Josef P. aus Moers zu einem Jahre Gefängnis. Der Angeklagte hatte in Karlsruhe, Gröbningen und Durlach Zech-, Miet- und Kreditbetrügereien begangen und einem Schuhmacher ein Fahrrad entwendet.

Ein Korb Kirichen - zwei Monate Gefängnis

Die vorbestrafte Elsa S. hatte in der Markthalle einem Obstgroßhändler einen Korb Kirichen entwendet, um ihn zu

verkaufen. Die Strafbteilung des Amtsgerichts verurteilte die Diebin zu zwei Wochen Gefängnis.

Ein schlechter Mieter

Der vorbestrafte Georg K. stand wegen Rückfallsbetrugs vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht. Er hatte in zwei Fällen Vermieter betrogen. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis, abzüglich 50 Tage Untersuchungshaft.

Stadtgeschehen - kurz gesehen

In den Ruhestand getreten

Nach mehr als 50jähriger Tätigkeit bei den Stadt. Werken Karlsruhe tritt Stadtoberrechnungsrat Heinrich Barth nunmehr in den wohlverdienten Ruhestand. Aus diesem Anlaß fand am 16. August 1939 im Dienstzimmer des Vorstandes der Stadt. Werke eine kleine Abschiedsfeier statt, bei der dem allseits geschätzten Beamten im Auftrage des Oberbürgermeisters von Oberbaudirektor Gellingner und dem Vertreter der Beamtenschaft, Verwaltungsoberinspektor Kober, Dank und Anerkennung für die der Stadt Karlsruhe geleisteten Dienste und für seine stets treue Kameradschaft ausgesprochen sowie die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen zum Ausdruck gebracht wurden.

Verunglückter Kraftfahrer

In der Pinkenheimer Straße beim Eingang in die Freiheit-v. Fortner-Kaserne stieß ein Lastkraftwagen mit einem Kraftrod zusammen. Hierbei erlitt der Kraftfahrer eine Gehirnerschütterung neben sonstigen Verletzungen und mußte in das Stadt. Krankenhaus verbracht werden.



Das Tannenberg-Abzeichen

Ein wertvolles Erinnerungsstück

Zu dem am 27. August im Reichsherenmal Tannenberg stattfindenden Staatsakt zum Gedenken an die 25jährige Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Tannenberg, wird ein künstlerisch wertvolles **Bernsteinabzeichen** herausgegeben. Das Abzeichen besteht aus einem Stück Naturberstein, auf dem sich eine Metallauflage, den Ordensschild, das Tannenbergdenkmal und das Hohenstaufenabzeichen darstellend, befindet. Das Abzeichen ist ab sofort bei allen Dienststellen der Partei in Dörfern zum Preise von 50 Pfg. je Stück erhältlich. Schon jetzt hat nach diesem Abzeichen, einem wertvollen Erinnerungsstück an den Staatsakt, eine große Nachfrage eingeleitet.

Festgenommene Kraftfahrer

In der Nacht vom 17. auf 18. August wurden in der Leopoldstraße zwei Personen wegen Ruhestörung festgenommen. Sie wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt.

Für die Familie ist gesorgt

Die Unterstützung der Angehörigen bei Einberufungen zum Wehrdienst - Antrag muß gestellt werden - Vor Not geschützt

Arbeitsdienst und Wehrdienst ist Dienst am deutschen Volk. Sie sind also nicht irgendeine Art „Unrecht“ von Seiten des Staates, das diesen zum „Schadenersatz verpflichtet“, den Einberufenen „berechtigt“ während des Dienstes einkommensmäßig genau so gestellt zu werden, als wenn er nicht diene. Arbeitsdienst und Wehrdienst sollen gern erfüllte Pflichten sein. Der Einberufene soll sich aber keine Sorge zu machen brauchen, daß etwa seine Familie Not leidet. Das Ergebnis dieser beiden Grundgedanken ist die Familienunterstützung der Einberufenen, wie sie im Familienunterstützungsgesetz, den Familienunterstützungsvorschriften und einem grundlegenden Rundschreiben des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern und des Reichsministers der Finanzen einheitlich und erschöpfend geregelt ist.

Die Regelung gilt für den Arbeitsdienst und für die Wehrmacht.

Sie gilt aber auch für die kurzfristige Ausbildung und die Übungen. Sie gilt schließlich auch — eigentlich selbstverständlich — bei freiwilliger Meldung.

Es werden zwei Gruppen von Familienangehörigen unterschieden.

Zur ersten Gruppe, der engeren Familie, gehören die Ehefrau, die ehelichen, für ehelich erklärten und an Kindes Statt angenommenen Kinder und die mit der Ehefrau zusammenlebenden Stiefkinder.

Zur zweiten Gruppe gehören Eltern, Großeltern, Adoptiveltern, Stiefeltern, Pflegeeltern, die schullos geschiedene Ehefrau, uneheliche Kinder, Pflegekinder, Stiefkinder, die nicht unter die erste Gruppe fallen und Enkel.

Alle diese Angehörigen sind unterstützungsberechtigt, soweit ihr Lebensbedarf nicht oder nicht ausreichend gedeckt ist, die Angehörigen der zweiten Gruppe aber nur dann, wenn der Einberufene bis zur Aushändigung des Gestellungsbefehls ganz oder zu einem wesentlichen Teil ihr Ernährer gewesen ist. Was zum notwendigen Lebensbedarf gehört und wann der Einberufene ganz oder zu einem wesentlichen Teil der Ernährer gewesen ist, ist eingehend geregelt.

Familienhilfe geht vor Staatshilfe!

Ist der Unterstützungsberechtigte Mitglied einer Familien- oder Haushaltsgemeinschaft, so sollen deren Mitglieder ihre Mittel und Kräfte im Rahmen des Zumutbaren zur Deckung seines notwendigen Lebensbedarfes zur Verfügung stellen, auch soweit sie nach den Vorschriften des Bürgerlichen Rechts

hierzu nicht verpflichtet sind. Natürlich muß der Unterstützungsberechtigte auch seine Arbeitskraft einsetzen. Ob ihm eine Arbeit zugemutet werden kann, richtet sich nach Lebensalter, Gesundheitszustand, häuslichen Verhältnissen und beruflicher Ausbildung. Frauen darf Erwerbsarbeit nicht zugemutet werden, wenn dadurch die Erziehung ihrer Kinder gefährdet wird; auch sind bei Frauen die Pflichten besonders zu berücksichtigen, die ihnen die Führung eines Haushalts oder die Pflege von Angehörigen auferlegt. Selbstverständlich muß der Unterstützungsberechtigte erst seine eigenen Mittel einsetzen, d. h. sein gesamtes Einkommen, nicht aber sein Vermögen, ehe eine Familienunterstützung gewährt wird. Die Familienunterstützung darf vom Verbrauch oder der Verwendung des Vermögens nicht abhängig gemacht werden.

Die Familienunterstützung wird nur auf Antrag gewährt.

Der Antrag kann von dem Einberufenen oder von dem Unterstützungsberechtigten vom Tage der Aushändigung des Gestellungsbefehls an bei der Gemeindeverwaltung des Wohnorts oder des Aufenthaltsorts gestellt werden.

Vor der Einstellung ist der Gestellungsbefehl — er wird sofort zurückgegeben —, nach der Einstellung eine Bescheinigung über die erfolgte Einstellung vorzulegen. Weiter ist die Familienangehörigkeit (vgl. oben) und die Höhe der Miete nachzuweisen. Vorzulegen ist ferner eine Bescheinigung des Arbeitgebers des Einberufenen, ob und in welcher Höhe Arbeitsentgelt oder freiwillige Zuwendungen — einschließlich von Sachbezügen — für die Zeit der Einberufung gewährt werden.

Ist der Unterstützungsberechtigte arbeitsfähig, so ist seine Meldung als Arbeitsuchender beim Arbeitsamt nachzuweisen. Er muß sich in der Folge beim Arbeitsamt regelmäßig melden, sonst wird die Unterstützung gesperrt. Bei kurzen Einberufungen kann das Arbeitsamt von der Meldung absehen.

Angemessener Lohn und seine Voraussetzungen

Ergebnisse hinsichtlich der Lohnangleichung

Das Recht auf Arbeit war bisher in unserem Vaterlande, namentlich aber in der Weimarer Republik, nichts anderes als eine leere Phrase, dazu erfunden, den wertvollen Massen einen Rechtsanspruch vorzugaukeln, den man ihnen niemals einlösen würde. Zu keiner Zeit war bei den verflochtenen Machthabern der ernsthafte Wille vorhanden, dieses Recht auf Arbeit in die Wirklichkeit umzusetzen. Und wo hier und dort vielleicht Ansätze dazu vorhanden waren, wurden sie durch eine Wirtschaftsauffassung im Keime erstickt, die viel zu liberalistisch war, als daß sie jenen Energien hätte freien Lauf gewährt, die allein fähig gewesen wären, jedem gesunden Volksgenossen einen Arbeitsplatz zu sichern.

Diese Energien mußten sich zunächst in politische Kräfte verwandeln. Sie sammelten sich im Lager Adolf Hitlers, sie setzten sich nach der Machtübernahme dann wieder in die Kräfte um, die unserer Wirtschaft einen gewaltigen Aufschwung gaben. Hand in Hand damit ging die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Es vollzog sich nunmehr die Erfüllung des Rechtsanspruchs auf Arbeit. Damit ging aber jeder Volksgenosse auch die Pflicht ein, seine Arbeit auf die Interessen des Volksganzen abzustimmen, gleichgültig, ob er den Posten eines Betriebsführers oder eines Gefolgschaftsmitgliedes innehat.

Wir haben nun in den letzten Jahren erlebt, daß der Wirtschaftsaufschwung Erscheinungen zeitigte, die nicht überall mit diesem Grundgedanken in Einklang standen. Allerdings hat unsere Wirtschaft auch einen durchgreifenden Strukturwandel erfahren, mit dem man 1933 noch nicht überall gerechnet hatte. Wir haben heute einen Beschäftigungsgrad erreicht, der für viele Wirtschaftszweige Aufträge auf Jahre hinaus sichergestellt hat. Andere Wirtschaftszweige befinden sich noch nicht in dieser glücklichen Lage, sie haben mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Rahmen der Vollbeschäftigung sind also unterschiedliche Verhältnisse vorhanden, die wir nicht zuletzt auch auf dem Gebiete der finanziellen Gegenleistung für volltägige Arbeiten finden. Der Staat, der weitgehend die Wirtschaftsentwicklung übernommen hat, sieht nun aber seine Aufgabe nicht darin, bis in den letzten Winkel hinein Reglementierungen vorzunehmen, wohl aber erkennt er seine Pflicht voll und ganz auf der Lohngestaltung zu stehen. Seine Aufmerksamkeit zuwenden, zumal sich ergeben hat, daß Lohnveränderungen unerlässlich sind, um allmählich zu dem sogenannten angemessenen Lohn zu kommen.

Vom Reichsarbeitsministerium sind in Gemeinschaft mit den Treuhändern der Arbeit bereits eine Fülle von Ergebnissen hinsichtlich der Lohnangleichung erzielt worden. Überall dort, wo Erhebungen vorgenommen wurden und wo man dann zur Ausbeute gesammelter Erfahrungen schreiten konnte, sind Lohnregulierungen durchgeführt worden. Es hat sich dabei allerdings nicht vermeiden lassen, daß überzogene Löhne, die einfach nicht vertretbar waren, auf ein normales Maß zurückgeführt werden mußten. Im Interesse der allgemeinen Zufriedenheit war das unerlässlich.

Ebenso hat es für ganze Lohngruppen Hinaufsetzungen gegeben, weil man auf die Dauer mit den Löhnen von 1933 nicht mehr operieren kann. Schließlich wirkt der deutsche Arbeiter seine gute und wertvolle Arbeit in der Waagschale, er kann also verlangen, daß entsprechend der stark angestiegenen Produktion und dem Anblühen der Wirtschaft nun auch ihm sein Lohn zuteil wird, der angesichts der herrschenden Verhältnisse als angemessen zu betrachten ist. Infolgedessen ist man grundsätzlich beim Abschluß neuer Tarifverträge davon abgegangen, mit einem Existenzminimum zu arbeiten. Dieser Begriff ist verschwunden.

Die Familienunterstützung wird mindestens für einen halben Monat im Voraus gezahlt.

Wenn die Verhältnisse sich ändern — der Unterstützte ist arbeitslos — ist die Unterstützung neu festzusetzen oder einzustellen. Unterstützung kann höchstens für einen Monat von der Antragstellung rückwärts gewährt werden. Es empfiehlt sich daher schon aus diesem Grunde, den Antrag möglichst früh zu stellen.

Für die Höhe der Unterstützung sind Rücksicht zu nehmen, die örtlich verschieden sind. Zum Teil sind sie ein Viertel höher als die der allgemeinen Fürsorge. Unter bestimmten Voraussetzungen ist ferner eine Zusatzunterstützung zu gewähren. Sie beträgt drei Viertel der Summe, um die das Gesamteinkommen des Unterstützungsberechtigten nach dem Gestellungstag hinter seinem Durchschnittseinkommen im letzten halben Jahr vor Aushändigung des Gestellungsbefehls zurückbleibt. Neben der Unterstützung kann auch Mithilfe gewährt werden, soweit der im Nichttag enthaltene Anteil für Unterkunft zur Deckung des berechtigten Wohnbedarfs nicht ausreicht. Bei der Berechnung der Höhe der Unterstützung bleibt Einkommen aus Arbeitsverdienst bis zur Hälfte des örtlich geltenden Nichttages ganz, darüber hinaus zur Hälfte außer Ansatz. Ebenso freiwillig für die Einberufung gewährte Zuwendungen des Arbeitgebers. Der Arbeitgeber soll dazu beitragen können, daß die bisherigen Lebensverhältnisse seines Gefolgschaftsmitgliedes gesichert bleiben. Auch eine Reihe einzelner aufgeschätzter Zulagen bleiben bei der Berechnung der Höhe der Unterstützung außer Ansatz.

Selbständige Berufstätige, die zur kurzfristigen Ausbildung oder zu einer Uebung der Wehrmacht einberufen sind, können an Stelle der Familienunterstützung eine Wirtschaftshilfe erhalten, wenn ohne sie ihre wirtschaftliche Lage während der Dauer der Einberufung gefährdet würde. Die Höhe der Wirtschaftshilfe wird nach Anhörung der zuständigen berufständlichen Vertretung festgesetzt. Sie darf das Doppelte des Nichttages nicht übersteigen.

Aus den eingangs entwickelten Grundgedanken ergibt sich einmal, daß die Familienunterstützung später nicht zurückzuerstatten ist, ferner, daß sie nicht der Pfändung unterliegt.

-10-

Eine neue Lehrkraft an der Opernschule der Theater-Akademie

Gesangsmeister Eugen Schmidt-Carlen, der mit Beginn des Winter-Semesters am 4. September 1939 an die Opernschule der Theater-Akademie des Bad. Staatstheaters als Gesangslehrer verpflichtet wurde, ist in Köln a. Rh. geboren und studierte Gesang und Musik am Kölner Konservatorium unter Generalmusikdirektor Fritz Steinbach und Professor Herrn Abendroth. Späterhin nahm er Privatgesangsstunden bei Karl v. Behr. Sein Studium wurde durch 3 Jahre Kriegsteilnahme unterbrochen. 1919 ließ er sich als Konzertsänger und Gesangsmeister in Krefeld nieder. Von dort überfiedelte er in gleicher Position nach Weimar, blieb dort 2 Jahre und ging auf Aufforderung von Herrn Wolfram Humperdinck als Bassbuffo resp. seriöser Bass auf 2 Jahre an das Landestheater Oldenburg.



Zurückkehrend in seinen alten Beruf siedelte Eugen Schmidt-Carlen dann nach Münster i. W. über, wo ihm seine staatliche Anerkennung als Gesangslehrer verliehen wurde und seine Mundfunkfähigkeit als Opern- und Liedersänger begann. Gleichzeitig erhielt er einen Ruf als Pädagoge zu den Festspielen nach Bayreuth, wo er mit Kammerjäger Fritz Wolff und anderen Bayreuther Sängern stimmtechnisch und ausdrucksgemäß arbeitete. Auf Grund seiner Erfolge sprach Siegfried Wagner Herrn Eugen Schmidt-Carlen seine persönliche Anerkennung aus. Ueber Dortmund kam Eugen Schmidt-Carlen als Lehrer von Karl Schmitt-Walter 1932 nach Wiesbaden.

Gesangsmeister Eugen Schmidt-Carlen geht ein ausgezeichneten Ruf als Pädagoge voraus. Schüler, wie Kammerjäger Karl Schmitt-Walter, Deutsches Opernhaus Berlin, Kammerjäger Fritz Wolff, Staatsoper Berlin, Helden-tenor Reiner Minten, Stadt, Bühnen Hannover, Käthe Aufhart, Opernhaus Köln, Erfa Eugenbühl, Staatsoper Kassel, Irene Ziegler, Nationaltheater Mannheim und andere verdanken ihm ihre stimmtechnische und künstlerische Ausbildung. Urteile führender Männer des deutschen Musiklebens, wie Generalmusikdirektor Hermann Abendroth, Generalmusikdirektor Karl Elmendorff, Generalmusikdirektor Dr. Rudolf Siegel, Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg, Generalmusikdirektor Klaus Rothacker, schätzen in Eugen Schmidt-Carlen den hervorragenden Gesangspädagogen, den umfassend gebildeten Musiker und kultivierten Sänger und die starke künstlerische Persönlichkeit.

Für die Ausbildung des Sängers-Nachwuchses für das deutsche Theater an der Opernschule der Theater-Akademie des Bad. Staatstheaters wird die Berufung dieses hervorragenden Pädagogen und Musikers nicht ohne Einfluß sein.

An seine Stelle ist der angemessene Lohn getreten, der sich auf den normalen Arbeitstag bezieht, und der durch Ueberstundenarbeit, aber auch durch Leistungssteigerungen überhöht werden kann.

Selbstverständlich muß auf die besonderen Schwierigkeiten verschiedener Wirtschaftszweige Rücksicht genommen werden. Ein erstrebenswertes Ziel in diesem Zusammenhang ist es jedoch, die Rationalisierung fortzuführen und die sich daraus ergebenden Vorteile dem Abbau der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs zuzuführen.

Die Abhängigkeitsverhältnisse zeigen heute 23 Uhr in einer einmaligen Spätvorstellung „Die graue Dame“ mit Hermann Speermann, Eddin Jürgensen, Luise Warten.

Tages-Anzeiger

Samstag, 19. August 1939

Film:

Wassil: „Das unsterbliche Herz“
Capitol: „Blut im Dunkel“
Kammer: „Das Verlobungsbüchlein“
Gloria: „Scotland Yard verliert Kopfbedeckung“
Wall: „Robert und Vertram“
Welt: „Das Feind“
Weinberg: „Dolls Janine“ — 23 Uhr Nachbroschierung „Die graue Dame“
Schauburg: „Der Bergbau fällt“
Ufa-Theater: „Hochzeit mit Hindernissen“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert — Tanz im Kaffeehaus
Eintracht: Konzert-Kaffee, Weinhaus, Bar, Nacht-Kabarett, Tanz, Willy
Grüner Baum: Tanz
Lüdenraden: Kabarett — Tanz in der Bar
Kaffee Wilmann: Konzert — Tanz im Wintergarten
Regina: Kabarett — Tanz
Haberer: Tanz
Kaffee des Weidens: Konzert und Tanz

Tagesanzeiger Durlach:

Blumenkaffe Durlach: Konzert und Tanz
Bürgerliche Durlach: Tanz
Marktgraben: „Trottel in Kassa“
Stala: „Brigitte in Sisy“
Naturtheater Bergzabern: 20.15 Uhr „Für die Ras“

Knielinger Vereinsanzeiger

Schützenverein 1. Sonntag vormittags ab 10 Uhr Schießen auf dem Stand.
Musikverein Harmonie. Dienstag abend um 8 Uhr findet im Lokal zur „Krone“ die Musikprobe statt.
Sängermonatklub. Mittwoch abend 8 Uhr findet im Lokal zur „Krone“ die Musikprobe statt.
Musikverein Auro. Mittwoch abend 8 Uhr in der „Krone“ Probe.
Evangel. Kirchenges. Mittwoch abend Singstunde im Konfirmandenlokal.
Bücher- und Wandolinverein (Lokal zum „Grünen Baum“), Wandolin-Abteilung: Donnerstag abend 8 Uhr findet Probe für Anfänger und um 9 Uhr für die Fortgeschrittenen.
Fußballverein VfR-Martiniansen. Donnerstag abend 8 Uhr im Saale zum „Schiff“ Training.
Gesangverein Eintracht. Freitag abend 8 Uhr Singstunde in der „Krone“.
Gesangverein Frühling-Liederklub. Samstag abend 8.30 Uhr in der „Krone“ Singstunde.



Die Deutsche Arbeitsfront

Freisverwaltung Karlstraße/Fh., Lammstraße 15

Sportamt. Schwimmen (Männer und Frauen): Friedrichsbad 20-21 Uhr.
Reiten (Männer und Frauen): Reitplatz, Müppurrer Str. 1, 19-21 Uhr.
Mischung. AdS-Sportwart! Folge 3 der Broschüre „Der AdS-Sportwart“ kann auf dem Kreis-Sportamt, Kaiserstraße 80a, vormittags von 10-12 Uhr abgeholt werden.

AdS-Sonderzug nach Freiburg am Sonntag, den 20. August. Am Sonntag, den 20. August fährt ein Sonderzug nach Freiburg i. Br. Die Teilnehmerzahl beträgt 320 Personen. Sichern Sie sich einen Platz bei unserer Sonderverkaufsstelle Kaiserstraße 80a. Der Zug verläßt nach folgendem Fahrplan: Karlsruhe ab 7.00 Uhr, Freiburg am 9.30 Uhr; Freiburg ab 18.00 Uhr, Karlsruhe am 21.24 Uhr.

Nach Italien vom 26. September bis 6. Oktober 1939. Die Unterbringung erfolgt in herrlichen Orten am Gardasee. Der Preis beträgt einschließlich Bahnfahrt (Sonder-Schnellzug, 2-Bügelwagen), Unterwegesüberfliegen auf der Stm- und AdS-Linie, Unterkunft und Verpflegung in erstklassigen Hotels, sowie Sonderveranstaltungen circa 71.— RM. (ohne Zinsen). Stumme wird nicht benötigt. Rabatte Einzelstellen über die Höhe der Teilzahlung usw. erfahren Sie bei allen AdS-Dienststellen im Gau Baden. Es liegen uns nur sehr wenig Plätze zur Verfügung und ist schnellste Anmeldung erforderlich.

